

TEIL 3

PÄDAGOGISCHE KONZEPTE UND PROJEKTE

Momentaufnahmen aus
deutschen Grundschulen



Kapitel 1

MORGENKREIS

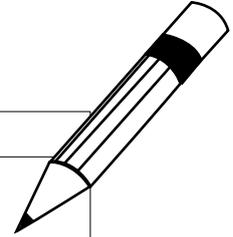
3



1

Ein Schüler erzählt

Schauen Sie sich Sequenz 1 an und machen Sie Notizen.



	Ihre Notizen
Worüber spricht der Schüler?	
Was machen die anderen Kinder?	
Wie verhält sich die Lehrerin?	
Was fällt Ihnen noch auf?	
Funktion dieser Aktivität	

2

Der Morgenkreis

Frau Gruben, Lehrerin an der Schule am Pfälzer Weg, Bremen, berichtet, warum es in ihrem Morgenkreis immer eine Erzählrunde gibt. Sehen Sie sich die Sequenz 2 an und ergänzen Sie die Sätze.

1. Im Morgenkreis haben die Kinder die Möglichkeit, _____

2. Im Morgenkreis werden _____

3. Die Kinder bestimmen selbst, _____

4. Sie können etwas _____

5. Für die Lehrerin ist es eine Möglichkeit zu erfahren, _____

3

Eine Umfrage zum Morgenkreis

Um das Projekt Morgenkreis weiter zu entwickeln, hat eine Schule in Österreich (Bischöfliches Gymnasium, Graz) unter allen Schülern der Unterstufe eine Umfrage durchgeführt.

Zwei Fragen, zu denen die Schüler sich u.a. äußern sollten, lauteten:

1. Der Morgenkreis ist für mich

- | | |
|-------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> gemütlich | <input type="checkbox"/> langweilig |
| <input type="checkbox"/> spannend | <input type="checkbox"/> sinnvoll |
| <input type="checkbox"/> laut | <input type="checkbox"/> stressfrei |
| <input type="checkbox"/> lustig | <input type="checkbox"/> überflüssig |
| <input type="checkbox"/> beruhigend | |



2. Durch den Morgenkreis habe ich

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> eine bessere Beziehung zu meiner Klasse bekommen | <input type="checkbox"/> neue Dinge/Methoden/Inhalte kennen gelernt |
| <input type="checkbox"/> Lerntipps bekommen | <input type="checkbox"/> mehr Lust, am Montag in die Schule zu gehen |
| <input type="checkbox"/> Talente entdeckt, die sonst versteckt geblieben wären | <input type="checkbox"/> Konzentrationsübungen gelernt |
| <input type="checkbox"/> die Buben/Mädchen der Klasse anders kennen gelernt | |

Kreuzen Sie jeweils die drei Aussagen an, die Ihrer Meinung nach von den Schülern am häufigsten genannt wurden.

4

Der Morgenkreis - Zeitverschwendung?

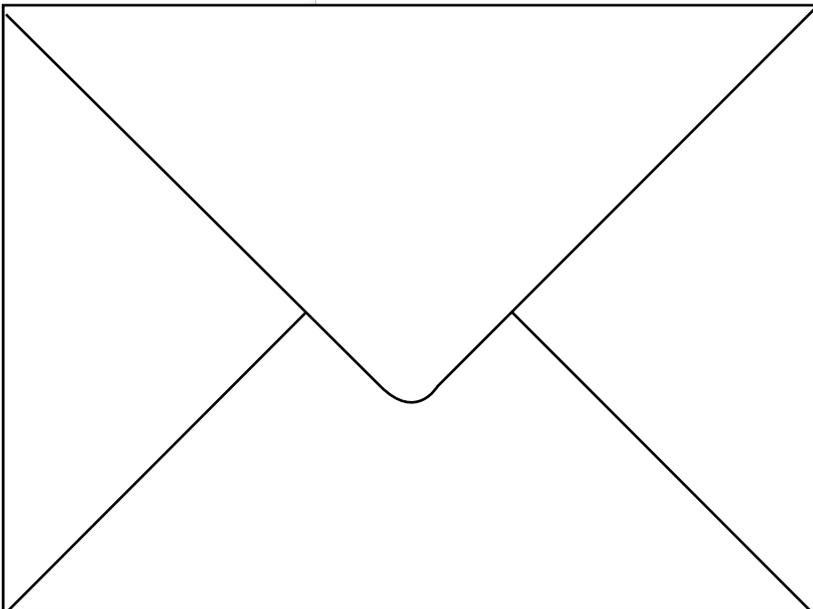
Verfassen Sie eine Antwort auf das folgende Schreiben:

Sehr geehrte Frau Gruben,

mein Sohn hat mir erzählt, dass Sie jeden Tag die ersten dreißig Minuten Ihres Unterrichtes für einen so genannten ‚Morgenkreis‘ verwenden. Die Kinder werden da gezwungen über persönliche Dinge aus der Familie zu berichten. Ich bin entschieden der Auffassung, dass das nicht zum Unterricht gehört und außerdem die Intimsphäre der Familien der Kinder verletzt. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass solche neumodischen Dinge nicht in den Unterricht gehören und hielte es für besser, wenn Sie – vor allem vor dem Hintergrund der mäßigen Ergebnisse der PISA-Studie – die Zeit für wichtige und nutzbringende Übungen in den bekannten Kulturtechniken Lesen, Rechnen und Schreiben verwenden würden. Ein Durchschlag dieses Schreiben geht an Ihre Schulleitung und an das Schulamt.

Mit freundlichen Grüßen

Konstantin Lehnert



Kapitel 2

3

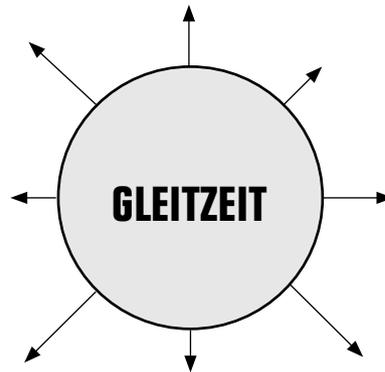
GLEITZEIT



1

Was ist Gleitzeit?

Was verbinden Sie mit dem Begriff "Gleitzeit"? Notieren Sie:

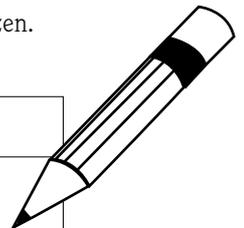


2

Gleitzeit an Schulen

Schauen sie sich die Sequenz an und machen Sie zu folgenden Stichpunkten Notizen.

	Ihre Notizen
Aktivitäten der Lehrerin	
Aktivitäten der Kinder	
Anfang und Ende der Gleitzeit	



3

Vor- und Nachteile der Gleitzeit

Sie haben von Frau Gruben bereits einige Argumente gehört, die für die Gleitzeit sprechen. Möchten Sie noch Punkte hinzufügen?
Was spricht Ihrer Meinung nach gegen die Gleitzeit im Unterricht?

Tragen Sie alle Argumente, die für und die gegen die Gleitzeit sprechen, in die untenstehende Liste ein.

Für die Gleitzeit spricht:



Gegen die Gleitzeit spricht:



Kapitel 3

GANZTAGSSCHULE

3



1

Ganztagsschulen in Deutschland

Lesen Sie den folgenden Text und unterstreichen Sie die für Sie wichtigen Informationen.

DAS INVESTITIONSPROGRAMM „ZUKUNFT BILDUNG UND BETREUUNG“

Am 12. Mai 2003 wurde gemeinsam von Bund und Ländern die Verwaltungsvereinbarung zum Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ unterzeichnet. Der Bund stellt den Ländern bis zum Jahr 2007 insgesamt 4 Mrd. € für den Auf- und Ausbau von Ganztagsschulen zur Verfügung. Damit soll ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsschulen in ganz Deutschland geschaffen werden.

Im internationalen Vergleich befindet sich Deutschland mit seinem Schulsystem, das fast ausschließlich auf Halbtagschulen baut, in einer Sonderrolle. Im europäischen und außereuropäischen Ausland sind Ganztagsschulen so verbreitet, dass es dafür keinen eigenen Begriff gibt. Dort bedeutet „Schule“ ganz selbstverständlich, dass Schülerinnen

und Schüler auch am Nachmittag unterrichtet und betreut werden. Wenn es nach der deutlichen Mehrheit der Deutschen geht, dann kann es mit dem Ausbau von Ganztagsschulen gar nicht schnell genug gehen. So lässt sich das Ergebnis einer vom BMBF in Auftrag gegebenen Umfrage von Forsa deuten. Fast 80% (79%) der über 1.000 repräsentativ befragten Bundesbürger sprechen sich danach für die flächendeckende Einführung von Ganztagsschulen aus.

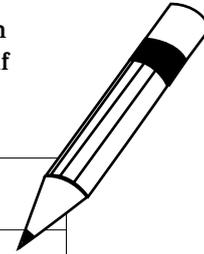
Quelle: Internet-Informationsangebot des BMBF
www.bmbf.de/de/3735.php



2

Der Tagesablauf an einer Ganztagschule

Die Astrid-Lindgren-Schule in Erfurt ist eine der wenigen Ganztagschulen in Thüringen. Frau Koch, die Leiterin dieser Schule, beschreibt den Tagesablauf eines Schülers. Machen Sie zu den folgenden Punkten Notizen.



	Ihre Notizen
Prinzip der Ganztagschule	
Tagesbeginn	
7.30 Uhr bis 8.00 Uhr	
Erster Unterrichtsblock	
Erste lange Pause	
Stammgruppenunterricht	
Mittagessen/Hort und Freizeit	
Die siebte Unterrichtsstunde	
14.15 Uhr bis 17.00 Uhr	
Erfahrungen mit dem Konzept	



3

Das Schulprofil der Astrid-Lindgren-Schule

Bringen Sie die Textabschnitte in die richtige Reihenfolge. Markieren Sie zunächst in den einzelnen Textblöcken die Textstellen, die Ihnen dabei helfen können.

Dem Blockunterricht schließt sich eine einstündige Pause an. Die Erzieherin holt die Kinder im Klassenraum ab. Die Schüler frühstücken in ihrem gemütlichen Hortraum. Danach ist Zeit für Hausaufgaben oder aktive Spiele.

Der erste Unterrichtsblock beginnt meist mit einem Morgenkreis, danach werden verstärkt offene Unterrichtsformen genutzt, um ein differenziertes und schülerorientiertes Arbeiten zu ermöglichen.

Was ist nun das besondere an unserer Grundschule? Ausgehend von der Tatsache, dass die meisten unserer Kinder Hortkinder sind, haben wir ein Konzept entwickelt, um diesen Kindern in unserer doch sehr hektischen Zeit einen ausgeglicheneren Schultag zu gönnen. Manche unserer Schüler sind bis zu elf Stunden (von 6:00 bis 17:00 Uhr) in der Schule. Die Vermittlung von Wissen sowie die Erziehung unserer Kinder sind zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmt.

Von 10:45 Uhr bis 11:30 Uhr lernen die Schüler der 1., 2. und 3. Klasse in altersgemischten Stammgruppen. Danach folgt die zweite große Pause bis 13:30.

Der Tag beginnt mit einer Gleitzeit. 30 Minuten vor Unterrichtsbeginn dürfen die Schüler in die Räume, der Lehrer ist als Ansprechpartner da. Die Zeit wird genutzt für Gespräche, Spiele und Lernspielangebote.

In diesen zwei Stunden Freizeit gehen die Schüler gemeinsam zum Mittagessen. Der Speiseraum wurde sehr freundlich und kindgemäß gestaltet. Hier stehen große Tische, an denen jeweils acht Kinder Platz nehmen. Das Essen wird in Schüsseln auf die Tische gestellt und die Kinder bedienen sich selbst.

Nach dem Mittagessen haben die Kinder noch Gelegenheit zum gemeinsamen Spiel auf dem Hof und dann ist Mittagsruhe. Es steht den Kindern frei, in dieser Zeit zu schlafen oder zu ruhen.

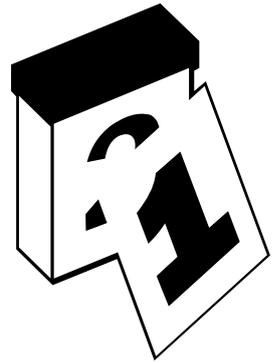
Nach 14:30 Uhr werden die Kinder dann von ihren Eltern abgeholt oder werden in die offene Hortarbeit mit eingebunden.

Nach Aussagen der Lehrerinnen kommen die Schüler entspannt und ausgeruht zur letzten Unterrichtsstunde. Am Nachmittag werden bewusst Fächer unterrichtet, bei denen sich die Schüler sportlich, kreativ oder körperlich betätigen. Somit wird ein gemeinsamer Tagesabschluss ohne Hektik ermöglicht.

4

Ein Tag an der Astrid-Lindgren-Schule

Ergänzen Sie mit Hilfe der Angaben in der Aufgabe 3 den Wochenplan der Astrid-Lindgren-Schule.



Zeit	Wochenplan
6:00 - 7:30	Frühhort
7:30 - 8:00	
8:00 - 9:30	
9:30 - 10:40	
10:45 - 11:30	
11:30 - 13:30	
13:30 - 14:15	
14:15 - 14:30	
14:30 - 16:00	
16:00 - 17:00	Späthort

5

Vor- und Nachteile von Ganztagschulen

Sie kennen nun die Struktur des Erfurter Ganztagsmodells. Wo sehen Sie Vorteile und Problemfelder? Notieren Sie.

Vorteile:



Problemfelder:



6

Qualitätskriterien für Ganztagschulen

Überlegen Sie, wie die Realisierung der hier genannten Leitlinien für Ganztagschulen konkret aussehen könnte. Welche Maßnahmen schlagen Sie zu den einzelnen Punkten vor?

Die Bundesregierung fördert Ganztagschulen finanziell. Damit eine Schule mit den Mitteln des Investitionsprogramms vom Bund gefördert wird, muss sie ein eigenes pädagogisches Konzept vorlegen. Danach entscheidet die zuständige Behörde im Land, in der Regel das Kultusministerium, ob die Schule gefördert wird. Das pädagogische Konzept einer Ganztagschule sollte sich an folgenden Leitzielen orientieren:

1. Individuelle Förderung und Eröffnen von Lernchancen
2. Veränderung von Unterricht und Lernkultur
3. Soziales Lernen
4. Mitgestaltung durch Schüler
5. Öffnung von Schule
6. Kreative Freizeitgestaltung
7. Qualifizierung des Personals

Quelle: Internet-Informationsangebot des BMBF
www.ganztagschulen.org/118.php



Kapitel 4

JAHGANGSÜBERGREIFENDER UNTERRICHT

3



1

Jahrgangsübergreifender Unterricht - was ist das?

Die Schule am Pfälzer Weg in Bremen praktiziert schon seit mehr als zehn Jahren das Prinzip jahrgangsübergreifender Klassen am Schulanfang. Was stellen Sie sich darunter vor? Notieren Sie Stichpunkte.



Notizen:

2

Warum jahrgangsübergreifender Unterricht?

Schauen Sie sich nun die Sequenzen 1 und 2 an, in denen sich zwei Lehrerinnen zu diesem Thema äußern und machen Sie zu den unten stehenden Punkten Notizen.

In der Sequenz 1 berichtet Ines Bodemeyer, Leiterin der Hainbundschaule in Göttingen, dass es an ihrer Schule ab dem Schuljahr 2004/2005 eine jahrgangsübergreifende Klasse geben wird.

In der Sequenz 2 spricht Maresi Lassek, Konrektorin der Schule am Pfälzer Weg in Bremen, über die mehr als zehnjährigen Erfahrungen der Schule mit jahrgangsübergreifenden Klassen.

3

Sequenz 1

Welchen Grund nennt Fr. Bodemeyer für die Einführung jahrgangsgemischter Gruppen in der Eingangsstufe der Grundschule?

Sequenz 2

Welchen Grund nennt Frau Lassek, der u. a. 1993 zur Einführung jahrgangsübergreifender Lerngruppen am Schulanfang geführt hat?

Welche Konsequenzen sind mit dem veränderten Schulanfang verbunden?

3

Detailinformationen

Hören Sie noch einmal die Aussagen von Frau Bodemeyer und Frau Lassek und machen Sie zu folgenden Punkten Notizen.



Sequenz 1 (Fr. Bodemeyer, Hainbundschole, Göttingen)

Wie sieht das Modell an der Hainbundschole für die Schulanfänger zu Beginn des Schuljahres 2004 /2005 aus?



Sequenz 2 (Fr. Lassek, Schule am Pfälzer Weg, Bremen)

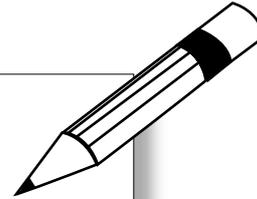
Welche Lehr- und Lernformen erfordert der veränderte Schulanfang?

4

Neue Aufgaben für die Lehrerinnen und Lehrer?

Die Einführung jahrgangsgemischter Lerngruppen hat Auswirkungen auf die Unterrichtsformen und die Unterrichtsgestaltung. Welche neuen Aufgaben kommen Ihrer Meinung nach auf die Lehrerinnen und Lehrer zu? Welche pädagogischen Vorkehrungen müssen sie treffen?

Aufgaben:



3

5

Pro und Contra

Sie haben viel über das Konzept jahrgangübergreifender Klassen gehört. Stellen Sie hier die Punkte zusammen, die Ihrer Meinung nach für bzw. gegen dieses Konzept sprechen.



Für die Einführung jahrgangübergreifender Lerngruppen spricht:



Dagegen sprechen folgende Gründe:

Kapitel 5

STATIONENLERNEN

3



1

Eine beliebte Unterrichtsform

Ernst Anton LEINE
Grundschullehrer

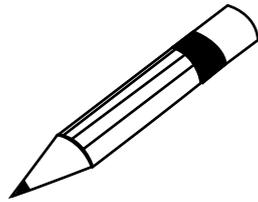
Am Marktplatz 1, 85072 Eichstätt

Nach welcher Methode unterrichtet der Kollege gerne?
Wenn Sie die Buchstaben des Namens neu sortieren, finden Sie eine beliebte Unterrichtsform.

2

Unterrichtsbeobachtung

Schauen Sie sich den Zusammenschnitt einer Unterrichtsstunde in der Erpelgrund Schule in Berlin zum Stationenlernen an (Sequenz 1) und machen Sie Notizen.





3

Eine Definition für das Lernen an Stationen

Vervollständigen Sie die Definition.

Welches Wort passt in die Lücke? Achten Sie auf die richtige Form.

aufbauen – erfahren – Erfolgserlebnis - erproben - Freiarbeit – intensiv – selbstständig
Tun - Übung - vielfach

Stationenlernen ist eine Form der _____, bei der ein Thema über _____
____ Zugänge erarbeitet und vertieft wird. Dazu werden einzelne Stationen _____
_____, die dem Schüler selbstbestimmtes Arbeiten an jeder Station ermöglichen.
Jedes Kind sollte so _____ tätig sein, wie es im Moment vermag. Durch
selbstständige Auswahl der Stationen mit den dort angebotenen _____
können die Schüler ihre Möglichkeiten _____ und sich in ihren
Leistungsmöglichkeiten wieder neu _____. Jede Arbeit führt zu einem
_____ und regt zu neuem _____ an.

© 1995 bwachter@welleg.de

<http://welleg.bildung-rp.de/unterricht/stationen/>

4

Informationen sammeln

Schauen Sie sich die Filmsequenzen 2 und 3 mit den Kommentaren von Fr. Gappa und Fr. Stocker zum Lernen an Stationen an und machen Sie Notizen.

Sequenz 2 (Frau Gappa)

Klasse: _____

Thema: _____

Pädagogisches
Konzept: _____

Häufigkeit: _____

3

Sequenz 3 (Frau Stocker)

Einsatzort: _____

Definition: _____

Nutzen für
die Kinder: _____

6

Regeln

Lesen Sie die folgenden Regeln für das Stationenlernen. Schauen Sie sich dann noch einmal den Unterrichtszuschnitt (Sequenz 1) an und überprüfen Sie, ob die hier genannten Regeln befolgt wurden.

Regeln	ja	nein	war nicht zu sehen
Die Stationen sind nummeriert oder durch Symbole gekennzeichnet, um eine Übersicht und Orientierungsmöglichkeit zu gewährleisten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jede Station sollte so aufgebaut sein, dass ohne Lehrerunterstützung gearbeitet werden kann. Dazu ist unter Umständen eine klare kurze Arbeitsanweisung erforderlich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Aufgaben müssen vom Arbeitsaufwand her leistbar sein. Die einzelnen Stationen müssen geordnet und vom Arbeitsablauf her klar geregelt sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Aufgaben sollen die Möglichkeit der Selbstkontrolle bieten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Aufgaben sollen differenziertes Arbeiten ermöglichen (Fächer, qualitatives/quantitatives Niveau, Sozialformen, kognitive/kreative/soziale Schwerpunkte).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es genügt, wenn die meisten Aufgaben nur einmal da sind. Dadurch werden sie attraktiver und fordern Abwechslung und Verständigung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die einzelnen Stationen sollten soweit möglich viele Sinne berücksichtigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es wird bei umfangreichen Lernzirkeln von den Kindern nicht erwartet, dass sie an allen Stationen arbeiten. Es wird allerdings vereinbart, dass eine einmal angefangene Arbeit zu Ende geführt werden muss. Die Auswahl der Reihenfolge ist meist frei.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sein Arbeitstempo bestimmt jeder Schüler selbst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Schüler helfen sich gegenseitig und vergleichen und korrigieren ihre Ergebnisse.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



© 1995 bwachter@welleg.de
<http://welleg.bildung-rp.de/unterricht/stationen/>



Kapitel 6

MEDIENARBEIT IN DER GRUNDSCHULE

3



1

Computer und Internet in der Grundschule

Füllen Sie den Fragebogen für Ihre Schule aus.

1. IT-Ausstattung für den Einsatz im Unterricht

Verfügt Ihre Schule über eigene Computer für den Unterrichtseinsatz?

Ja Nein

2. Welche der folgenden Peripheriegeräte stehen an der Schule zur Verfügung?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

Scanner Digitalkamera
 Daten-/Videobeamer DVD-Player oder –Laufwerke

3. Unterrichtseinsatz von Computer und Internet

Bitte geben Sie an, in welchen Lernbereichen, Fächern und AGs Computer und Internet in Ihrer Schule eingesetzt werden.

Bewertungsskala: 0 = kein Einsatz, 1 = gelegentlicher Einsatz, 2 = häufiger Einsatz

Bitte kreuzen Sie in jeder Zeile nur genau ein Kästchen an. Die Kästchen zu Lernbereichen, Fächern, die an Ihrer Schule nicht unterrichtet werden, kreuzen Sie bitte nicht an.

Computereinsatz				Interneteinsatz			
	0	1	2		0	1	2
Sachunterricht				Sachunterricht			
Naturwissenschaften				Naturwissenschaften			
Mathematik				Mathematik			
Muttersprache				Muttersprache			
Fremdsprachen				Fremdsprachen			
Kunst, Musik				Kunst, Musik			
Religion / Ethik				Religion / Ethik			
Arbeitsgemeinschaften				Arbeitsgemeinschaften			

aus: Broschüre des BMBF „IT-Ausstattung der allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland“

2

Exzessiver Medienkonsum und seine Gefahren

Markieren Sie die Kerninformation des Textes.
Berücksichtigen Sie die Ergebnisse der Erhebungen des Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen bei Ihrer Argumentation für den Medieneinsatz in Grundschulen.

KINDER WERDEN IMMER DÜMMER

Kinder und Jugendliche, die in großem Umfang fernsehen, Videos und Computerspiele konsumieren, müssen mit eklatanten Leistungseinbrüchen in der Schule rechnen. Zu diesem Ergebnis kommen jüngste Erhebungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KfN) zum Thema „Medienverwahrlosung als Ursache von Schulversagen und Jugendkriminalität“.

Erste Untersuchungen des KfN in den Bundesländern Bayern, Hessen und Niedersachsen haben ergeben, dass mittlerweile jeder zweite Junge im Alter von zehn Jahren die ganze Palette von Fernsehgerät, Computer, Play Station und DVD-Rekorder im eigenen Kinderzimmer stehen hat. Laut Selbstauskunft der befragten Kinder und Jugendlichen bedeutet dieser Besitz im Schnitt mindestens zwei Stunden mehr an täglichem Medienkonsum als bei Kindern, die nicht unmittelbar über diese Geräte verfügen.

Der überproportionale Besitz dieser Geräte spiegelt sich bei Jungen in einer massiven Auseinanderentwicklung der Schulleistungen wider. So hat sich das Verhältnis der Schulabbrecher zwischen Jungen und Mädchen

von 52 Prozent zu 48 Prozent im Jahr 1990 auf 64 Prozent zu 36 Prozent entwickelt. Auch bei den Weiterempfehlungen für höhere Schulen, dem Sitzenbleiben und dem Schuleschwänzen geht die Schere zwischen Mädchen und Jungen signifikant auseinander.

Überlagerungseffekt durch Medien
Die Studien werden gestützt von neuen Forschungserkenntnissen der Hirnforschung, die den Zusammenhang von Medienkonsum und Lernverhalten dokumentieren. Demnach kann sich das in der Schule Gelernte dann nicht im Gehirn festsetzen, wenn es von den Fernseh- und Videobildern der Computerspiele, die in den gleichen Gehirnarealen landen wie der Schulfachstoff, ständig überlagert wird.

Auf der Grundlage der bisherigen Erkenntnisse wird das KfN im kommenden Jahr eine bundesweite Schülerbefragung zum Thema Medienverwahrlosung bei Kindern und Jugendlichen durchführen. Dies ist mit mindestens 20.000 Teilnehmern die bisher größte Forschungsarbeit in Europa.

Quelle: www.zdf.de

3

3

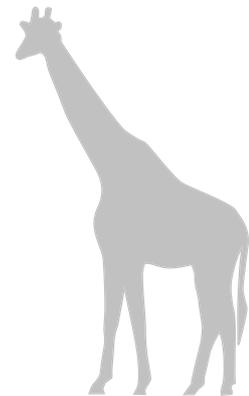
Handlungskompetenz

Häufig findet man im Zusammenhang mit dem Einsatz von Computern und Internet im Unterricht die Aussage, dass dadurch die Handlungskompetenz in der Fremdsprache gefördert wird, besonders in den Bereichen

Selbstständigkeit
Interaktive Nutzung von Medien
Arbeiten in Gruppen

Überlegen Sie, was Schüler konkret leisten müssen, wenn z.B. zwei Schüler die Aufgabe erhalten, gemeinsam im Internet die folgende Recherche durchzuführen und die Ergebnisse in der Klasse zu präsentieren:

- Gehe auf die Seite www.blinde-kuh.de
- Schreibe in die Blinde-Kuh-Suchmaschine das Wort „Giraffe“ und finde die Antworten auf die folgenden Fragen:
 - Wo lebt die Giraffe?
 - Wie groß ist sie?
 - Was frisst sie?
 - Wie schnell läuft sie?
 - Wie alt wird sie?
- Drucke ein Bild der Giraffe aus und schreibe die Antworten neben das Bild.



Listen Sie die Schritte auf, die die Schüler von der Recherche bis zur Präsentation durchführen müssen.

4

Recherchieren Sie!

Im Internet finden Sie eine Vielzahl von Angeboten für den Primarschulunterricht. Wählen Sie eins der folgenden Angebote aus und bewerten Sie es im Hinblick auf den Einsatz im Unterricht:



Kapitel 7

LESEFÖRDERUNG

3



1

Das letzte Buch

Das Kind kam heute spät aus der Schule heim. Wir waren im Museum, sagte es. Wir haben das letzte Buch gesehen. Unwillkürlich blickte ich auf die lange Wand unseres Wohnzimmers, die früher einmal mehrere Regale voller Bücher verdeckt haben, die jetzt aber leer ist und weiß getüncht, damit das neue plastische Fernsehen erscheinen kann. Ja und, sagte ich erschrocken, was war das für ein Buch? Eben ein Buch, sagte das Kind. Es hat einen Deckel und einen Rücken und Seiten, die man umblättern kann. Und was war darin gedruckt, fragte ich. Das kann ich doch nicht wissen, sagte das Kind. Wir durften es nicht anfassen. Es liegt unter Glas. Schade, sagte ich. Aber das Kind war schon weggesprungen, um an den Knöpfen des Fernsehapparates zu drehen. Die große weiße Wand fing an sich zu beleben, sie zeigte eine Herde von Elefanten, die im Dschungel eine Furt durchquerten. Der trübe Fluss schmatzte, die eingeborenen Treiber schrieten. Das Kind hockte auf dem Teppich und sah die riesigen Tiere mit Entzücken an. Was kann da schon drinstehen, murmelte es, in so einem Buch.

aus: Marie Luise Kaschnitz, Steht noch dahin. Betrachtungen © Insel Verlag 1995

Was würden Sie dem Kind antworten?

Was kann die Schule tun, um Kinder zum Lesen zu motivieren?



2

Die Vorleseaktion

Schauen Sie sich die Sequenz 1 an und beantworten Sie die Fragen.

Wer liest wem vor?

Wann und wo könnte diese Szene stattfinden?

Was ist Ihre persönliche Meinung zu dieser Szene?



3

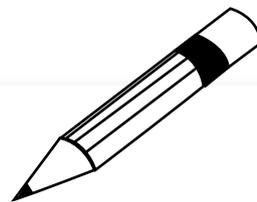
3

Zusammenarbeit mit dem Kindergarten

Sehen Sie sich die Sequenz 2 an. Frau Lassek, berichtet von einer Aktion aus dem Programm der Zusammenarbeit ihrer Schule mit dem Kindergarten. Welche positiven Auswirkungen hat diese Aktion

- a) auf die Kindergartenkinder und
- b) auf die Grundschul Kinder?

Welche anderen Möglichkeiten der Zusammenarbeit sehen Sie?



Möglichkeiten der Zusammenarbeit:

4

Leseförderung in Göttingen und Berlin

Sehen und hören Sie sich die Sequenzen 3, 4 und 5 an und machen Sie zu den Aussagen von Fr. Massow und Fr. Gappa Notizen.

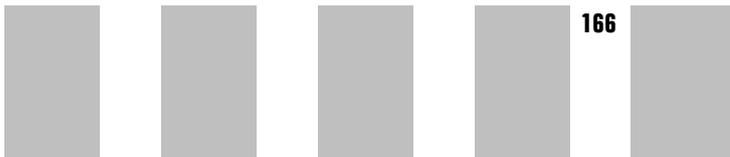
Sequenzen 3 und 4 Fr. Massow	Ihre Notizen
Ziel der Unterrichtsstunde	

Sequenz 5 Fr. Gappa	Ihre Notizen
Stellenwert des Lesens im Rahmen des Stationenlernens	
Vorbereitungen der Lehrerin	
Aktion Leseteppich	

5

Wie motiviere ich Kinder zum Lesen?

In den vorherigen Sequenzen 2, 4 und 5 haben Lehrerinnen erzählt, wie sie versuchen, die Kinder zum Lesen zu motivieren. Welche weiteren Maßnahmen können Sie sich vorstellen?



6

Aufbau von Sprachkompetenz

Lesen Sie die folgenden Thesen und markieren Sie die Punkte, die Ihnen besonders wichtig erscheinen. Begründen Sie Ihre Wahl und überlegen Sie, wie diese Thesen in der Praxis umgesetzt werden können.

Mehr Informationen zu diesem Thema erhalten Sie unter www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik

Thesen zur Ausbildung von Sprachkompetenz in der Grundschule

- In Finnland können schon 60% der Kinder zu Beginn der Schulzeit (7 Jahre) lesen. Dies widerspricht nicht der These, dass der Kindergarten ein reiner Schon- und Spielraum sein soll. Die allermeisten Kinder wollen so früh wie möglich das Lesen erlernen und man sollte sie nicht davon abhalten.
- Für die Sprachbildung ist es entscheidend, dass Kinder selber schreiben, abschreiben und nacherzählen und in wachsendem Maße Techniken des sprachlichen Ausdrucks erarbeiten. Arbeitsblätter, auf denen die Kinder nur ankreuzen können, sind auf ein Mindestmaß zu beschränken.
- Das fortgeschrittene Grundschulalter (9-10 Jahre) ist die Phase des kindlichen Lebens, wo relativ mühelos und schnell auswendig gelernt werden kann und muss. Diese Phase ist intensiv zu nutzen. Die naiv-gefährliche Vorstellung, dass es ausreicht, „zu wissen“, wo man nachschlagen muss, sollte ganz schnell vergessen werden.
- Lese- und Schreibwettbewerbe in der Schule, wie sie etwa in den USA traditionell schon seit langem durchgeführt werden, können das natürliche Interesse der Kinder an Wettbewerben produktiv zum Aufbau von Lesemotivation nutzen.
- In der Grundschule muss eine breite Lesemotivation geschaffen werden. Lesefertigkeit und Bildungswille müssen als wichtige Ziele den Schülern immer wieder nahe gebracht werden. Selbst ein extrinsisch motiviertes Lernen ist noch besser als gar keins.
- In der Grundschule sollten Formen der Gruppen und Projektarbeit vor allem dazu genutzt werden, dass die Stärkeren den Schwächeren helfen und so der eine vom anderen lernt.
- Leseförderung/Sprachförderung ist der Motor für unsere geistige, kulturelle und wirtschaftliche Prosperität.
- Um alle diese wichtigen Aufgaben zu erfüllen, bedarf es ausgezeichneter Lehrer. Verbesserung der Lehrerausbildung, strengere Auswahlkriterien (in Finnland werden nur 10% der Lehramtsbewerber zum Studium zugelassen) und eine längere Ausbildungszeit für alle Lehramtsstufen sind unumgänglich. Das Ansehen der Lehrer in der Öffentlichkeit muss gestärkt werden. So lange sich neben den Eltern und weiten Kreisen der Öffentlichkeit auch hochrangige Politiker pauschal und undifferenziert über Lehrer äußern („Die Lehrer sind alle faule Säcke“) wird es schwer sein, das Niveau der Schulen zu heben.
- An allen Hochschulen sollten Lehrstühle für Leseerziehung und Lesedidaktik eingerichtet werden. Leseerziehung ist nämlich nicht nur eine Aufgabe des Deutschunterrichts, sondern ein grundlegendes Bildungsziel aller Fachbereiche.

aus: Dr. K. Füller, Grundsatzüberlegungen zur Leseförderung http://www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/lesefoerderung/bedeutung/foerderung_der_lesekompetenz



Kapitel 8

FRÜHER FREMDSPRACHENUNTERRICHT

3



1

Früher Fremdsprachenunterricht

Schauen Sie sich Sequenz 1 an und notieren Sie Ihre Eindrücke.

2

Fremdsprachenunterricht an der Hainbundschole

Schauen Sie sich die Sequenz 2 an und machen Sie Notizen.

Die Situation um 1990 _____

Die heutige Situation _____

Die neue Regelung ab dem
Schuljahr 2004/05 _____

Zur Situation des
Französischunterrichts:
Seit wann gibt es ihn? _____
An wen richtet er sich? _____
Wie viele Schüler nehmen
daran teil? _____

3

Fremdsprachenunterricht in Berlin

Frau Wick unterrichtet an der Erpelgrund Schule in Berlin. Notieren Sie, was sie zum Fremdsprachenunterricht sagt (Sequenz 3).

Die Situation in Berlin

Die Sonderregelung an der Erpelgrund Schule:

Worin besteht sie?

Was waren die Gründe?

Welche Erfahrungen hat man damit gemacht?

Prinzipien der

Fremdsprachenvermittlung



4

Fremdsprachen in der Grundschule

In der Bundesrepublik liegt die Kulturhoheit bei den Ländern. Daher hat auch jedes Bundesland eine eigene Regelung für den Fremdsprachenunterricht. Schauen Sie sich die Übersicht an und vergleichen Sie die Situation in Deutschland mit der in Ihrem eigenen Land. Füllen Sie dazu die letzte Rubrik aus.

Land	Sprache	ab Klasse	seit	Stunden/Woche
Baden-Württemberg	E/ F am Oberrhein	1	2003/04	2
Bayern	E I/F punktuell	3	2003/04	2
Berlin	E/F	3	2003/04	2 (Klasse 3) 3 (Klasse 4)
Brandenburg	E F/P/R (punktuell)	3	2003/04	3
Bremen	E	3 (freiwillig)	2003/04	2
Hamburg	E	3	1998/99	2
Hessen	E/F/I/S j je nach der Schule	3	2003/04	2
Mecklenburg-Vorpommern	E/F R (punktuell)	3	2003/04	1
Niedersachsen	E	3	2002/03	2
Nordrhein-Westfalen	E	3	2003/04	2
Rheinland-Pfalz	E/F	1	2004/05	50 Min.
Saarland	F	3	1992/93	2
Sachsen	E	3	2004/05	2
Sachsen-Anhalt	E	3	2004/05	2
Schleswig-Holstein	E/F	3	2004/05	2
Thüringen	E/F/I/R 95% E	3 1 (punktuell)	2001/02	2
Ihr Land				

E = Englisch; F = Französisch; I = Italienisch; P = Polnisch; R = Russisch; S = Spanisch
 Quelle: VdS Bildungsmedien e.V., Zeppelinallee 33, 60325 Frankfurt am Main, www.vds-bildungsmedien.de

5

Warum früher Sprachunterricht?

Lesen Sie die Ziele des frühen Fremdsprachenunterrichts, die in den Nürnberger Empfehlungen zum frühen Fremdsprachenunterricht genannt werden. Schauen Sie sich dann die Sequenz 4 an und kreuzen Sie die Ziele an, die auch Frau Alvares nennt.

2. Ziele frühen Fremdsprachenunterrichts

- 2.1 Der frühe Fremdsprachenunterricht soll dem Kind Anfangsgründe einer Fremdsprache und ihres kommunikativen Gebrauchs vermitteln.
- 2.2 Der frühe Fremdsprachenunterricht soll dem Kind eine zusätzliche Chance bieten, andere Sichtweisen von Welt kennen zu lernen, sich für fremde Kulturen zu öffnen und sich in der Welt zu orientieren.
- 2.3 Im frühen Fremdsprachenunterricht soll das Kind eine andere Kultur und die damit verbundenen Sozialisationsfaktoren erfahren. Dadurch kann dem Kind auch seine eigene Sozialisation bewusst gemacht werden. Der Fremdsprachenunterricht gewinnt durch den Blick auf das Eigene und das Fremde eine interkulturelle Dimension.
- 2.4 Der frühe Fremdsprachenunterricht soll einen wichtigen Beitrag zur Gesamtentwicklung des Kindes leisten und dadurch seine emotionalen, kreativen, sozialen, kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten gleichermaßen fördern.
- 2.5 Der frühe Fremdsprachenunterricht soll Interesse an Sprachen wecken und Freude an ihrem Lernen entwickeln.
- 2.6 Im frühen Fremdsprachenunterricht soll das Kind Sprache als Kommunikationsmittel erleben und verwenden. Kommunikation vollzieht sich im Rahmen bestimmter Konventionen. Das Kind soll entsprechend diesen Konventionen handeln können, so dass eine Verständigung gelingt. Damit sie gelingt, ist ein Mindestmaß an Korrektheit notwendig.
- 2.7 Der frühe Fremdsprachenunterricht soll das Kind motivieren, sich auch in einer anderen als der eigenen Sprache zu verständigen. Durch die Begegnung mit einer fremden Sprache kann dem Kind auch seine Muttersprache bewusster gemacht werden.
- 2.8 Durch den frühen Fremdsprachenunterricht soll das Kind Lerntechniken erfahren, die ihm helfen, auch zunehmend selbstständig zu arbeiten.

Quelle: Nürnberger Empfehlungen Goethe-Institut 1996 (www.goethe.de/kinder)

6

Ziele des frühen Fremdsprachenunterrichts

Was sind für Sie die wichtigsten Ziele des frühen Fremdsprachenunterrichts? Erstellen Sie eine persönliche Rangfolge. Sie können dazu die in der vorherigen Aktivität 5 genannten Ziele sowie die Aussagen von Frau Alvares benutzen.



Meine Ziele:

7

Wege zur Mehrsprachigkeit

Wie kann man die Mehrsprachigkeit fördern? Lesen Sie dazu den folgenden Bericht über eine Initiative einer Hamburger Schule. Gibt es in Ihrem Land ähnliche Modelle? Welche anderen Möglichkeiten zur Förderung der Mehrsprachigkeit sehen Sie?

Nach vier Tagen fragte der Erstklässler statt nach dem Bleistift schon nach dem ‚Pencil‘. 23 ABC-Schützen erleben an ihrer Schule seit Schuljahresbeginn so genanntes eintauchendes Lernen. Mit anderen Worten: Die Kinder werden bis auf Deutsch in englischer Sprache unterrichtet; Englisch ist die Umgangs- und Unterrichtssprache.

An drei Hamburger Grundschulen startete in der vergangenen Woche in jeweils einer Klasse dieses besondere Angebot zur Förderung der Mehrsprachigkeit. Der Bedarf war jedoch zwei- bis dreifach so hoch. Letztlich mussten die Kinder per Losverfahren bestimmt werden.

Professor Wode ist von diesem Konzept überzeugt. Mehrsprachigkeit werde angesichts der Globalisierung für die Menschen immer wichtiger.

Deshalb müsse die Möglichkeit, mehrere Sprachen zu erlernen, bereits in der Schule geschaffen werden, fordert er. Sorgen, die Sechs- und Siebenjährigen könnten überfordert werden, hält der Wissenschaftler für unbegründet.

Frühes Fremdsprachenlernen fördert offenbar die geistige Entwicklung, wie Vergleiche mit anderen gleichaltrigen Kindern zeigen. So sei die Lesefähigkeit von Viertklässlern besser, wenn sie gleichzeitig zwei Sprachen lernen, sagt Professor Jens Möller vom Zentrum für Lehrerbildung der Universität Kiel. Die Kinder entwickeln offenbar eine bessere Lesestrategie und arbeiten konzentrierter, ergänzt Wissenschaftler Wode.

Oliver Schirg, Abtauchen ins Englische, WELT vom 19.08.2004

3

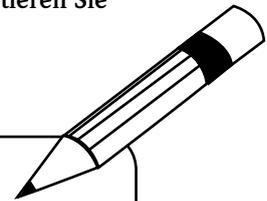


8

Voraussetzungen für einen guten frühen Fremdsprachenunterricht

Wenn der frühe Fremdsprachenunterricht erfolgreich sein soll, müssen viele Bedingungen erfüllt sein. Die Inhalte und Methoden müssen den Kindern angepasst sein, gute Unterrichtsmaterialien müssen zur Verfügung stehen, die Fremdsprachenlehrer müssen optimal auf ihre schwierige Aufgabe vorbereitet sein.

Wählen Sie eins der unten genannten Themenfelder aus und notieren Sie dazu ihre Vorstellungen.



1. Methoden und Inhalte des frühen Fremdsprachenunterrichts.
Was soll wie gelernt werden?

2. Arbeitsmaterialien
Was für Materialien werden für den frühen Fremdsprachenunterricht benötigt?

3. Lehrerqualifizierung
Wie stellen Sie sich eine optimale Aus- und Fortbildung vor?



Kapitel 9

FÖRDERN UND FORDERN

3



1

Fördern und fordern in der Grundschule



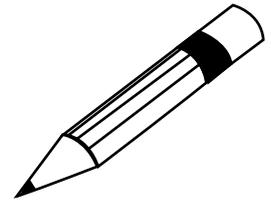
Eine gute Schule fördert die individuelle Entwicklung der Fähigkeiten und Fertigkeiten des Schülers.

Was könnte eine Schule tun, um diesen Anspruch einzulösen?

2

Die Angebote der Hainbundschole

Schauen Sie sich die Sequenz an und machen Sie Notizen.



Arbeitsgemeinschaften

Lernkarussell

Lernbuffet

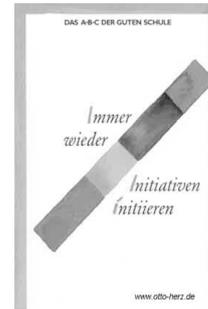
3

Das ABC der guten Schule

Wir buchstabieren das ABC der guten Schule. Wählen Sie einen Buchstaben aus und formulieren Sie ein Postulat für die gute Schule.



B C D E F G H



J K L M N O P

Q



S T U V W X

Y Z

Überlegen Sie auch, wie das von Ihnen verfasste Motto im Unterricht umgesetzt werden kann.

Quelle: www.otto-herz.de



4

Wünsche an einen zeitgemäßen Sprachunterricht

Wie können die unten aufgeführten Forderungen an einen zeitgemäßen Unterricht in der Praxis umgesetzt werden? Wählen Sie ein Motto aus und skizzieren Sie Ideen zur Umsetzung.

Das Lernen – nicht das Lehren – bestimmt den Unterricht.

Im Unterricht herrscht ein angenehmes Lernklima.

Das außerschulische Lernen wird als ein wichtiger Pfeiler des Lernens genutzt.

Siehe dazu auch den Beitrag von Petra Hölscher : Lernszenarien: Sprache kann nicht gelehrt, sondern nur gelernt werden. Frühes Deutsch, Heft 5, August 2005.

Notizen:

5

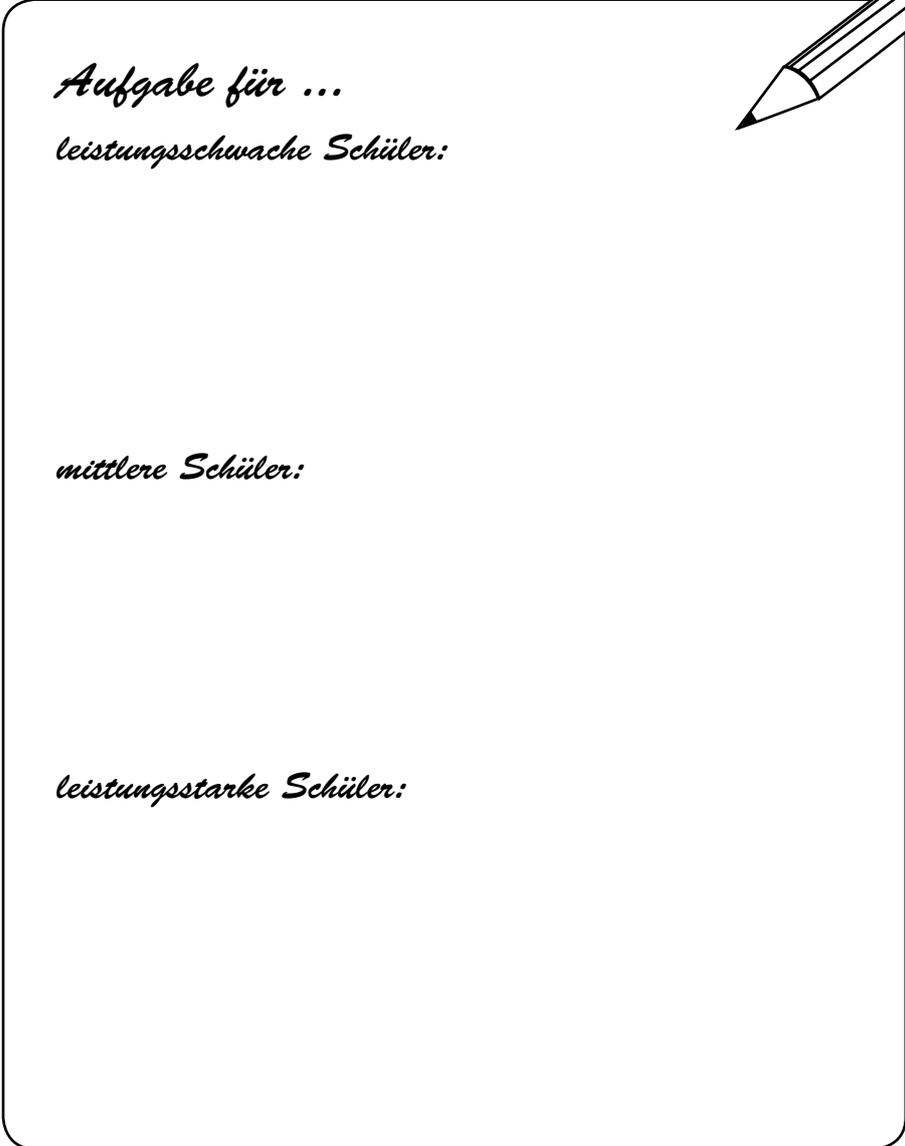
Differenzierte Lernangebote

In Ihrer Deutschklasse gibt es drei unterschiedliche Schülergruppen:

- zwei sehr leistungsschwache Schüler,
- elf mittlere Schüler und
- acht leistungsstarke Schüler.

Skizzieren Sie zu einem von Ihnen gewählten Thema für jede dieser drei Gruppen eine Aufgabe.

3



Aufgabe für ...

leistungsschwache Schüler:

mittlere Schüler:

leistungsstarke Schüler:

Kapitel 10

INTERKULTURELLE ERZIEHUNG

3



1

Weltwissen der Siebenjährigen

Die Kindheitsforscherin Donata Elschenbroich wünscht sich schon den Kindergarten als Labor, Atelier, Werkstatt, wo früher gefordert und gefördert wird. Ein Blick auf ihre Weltwissen-Liste zeigt, was Siebenjährige ihrer Meinung nach können oder erfahren haben müssen:

Ein siebenjähriges Kind sollte schon:

- etwas repariert haben
- ein Lied in fremder Sprache kennen
- Vogelstimmen unterscheiden können
- ein Selbstporträt gemalt haben
- Stille als Teil von Musik erlebt haben
- wissen, wie sich ein Baby anfühlt
- Jahresringe am Baumstumpf gezählt haben
- ein Tier betreut haben
- Rhythmus in den Füßen gespürt haben
- Beeren gepflückt haben
- ein chinesisches Zeichen geschrieben haben
- Kranke gepflegt haben

Halten Sie es für nutzbringend, wenn ein siebenjähriges Kind ein Lied in einer fremden Sprache kennt?

Entnommen aus: Donata Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen, Verlag, Antje Kunstmann GmbH, München 2001

2

Interkultureller Erziehung

Schauen Sie sich die Sequenz an und machen Sie zu folgenden Stichpunkten Notizen.

Das Projekt der Albanischule

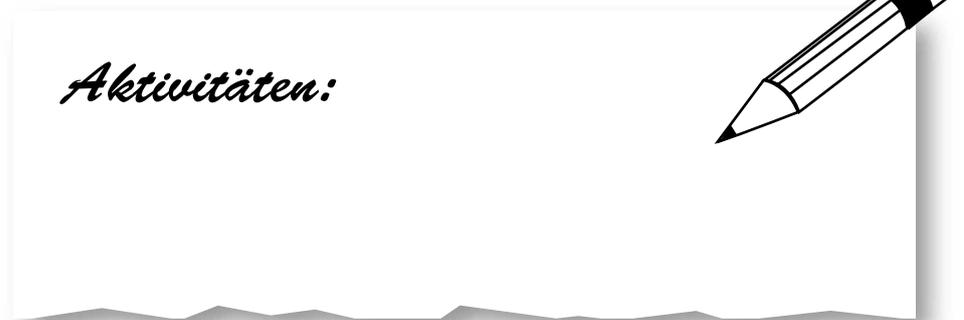
Anlass	<hr/> <hr/> <hr/>
Der ursprüngliche Plan	<hr/> <hr/> <hr/>
Was wurde realisiert?	<hr/> <hr/> <hr/>
Wichtigstes Ergebnis des Projekts?	<hr/> <hr/> <hr/>
Aktivitäten der Eltern	<hr/> <hr/> <hr/>



3

Interkulturelle Erziehung ja – aber wie?

Stellen Sie die Aktivitäten zusammen, über die Frau Laspe im Film berichtet hat. Welche weiteren Aktivitäten können Sie sich vorstellen?



4

Interkulturelle Aspekte

Die interkulturelle Erziehungsarbeit an der Albanischule wird von einer Lehrerin wie folgt beschrieben:

Interkulturelles Lernen an der Albani-Grundschule wird nicht als eigenes Fach oder als gesonderte AG an der Schule angeboten. Interkulturelle Aspekte werden in das Schulleben integriert und in allen Fächern des Regelunterrichts realisiert. Hiermit wird keineswegs das „normale Lernen“, das an allen Schulen im Lande stattfindet und sich an den gültigen Rahmenrichtlinien orientiert, ersetzt oder geschmälert. Interkulturelles Lernen ist ein Gesamtkonzept, das alle Mitglieder der Schulgemeinde einschließt und alle Aspekte des Schullebens berührt und bereichert.

Claudia Schanz, Albanischule Göttingen – ein Modell für eine interkulturelle Schule?, Referat Fachtagung 8.8.2001, Hannover

Überlegen Sie, wie sich interkulturelle Aspekte

- im Muttersprachen-,
- im Sachkunde- und
- im Mathematikunterricht

umsetzen lassen.

SEQUENZPLÄNE

Teil 1 - 3

LEHRERALLTAG - UNTERRICHT -

PÄDAGOGISCHE KONZEPTE UND PROJEKTE

Teil 1: Lehreralltag

Kapitel 1

Vorstellungen

Sieben Grundschullehrerinnen und eine Referendarin stellen sich vor:

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München
Carin Osmer, Hainbundschar, Göttingen
Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin
Doris Weigl, Grundschule an der Türkenstraße, München
Marise Lassek, Schule am Pfälzer Weg, Bremen
Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen
Anja Schollmeyer (Referendarin), Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt
Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Kapitel 2

Einzugsgebiet und Schulräume

Eine Münchner und eine Bremer Lehrerin berichten über das Einzugsgebiet ihrer Schule, eine Göttinger Lehrerin stellt besondere Fachräume vor.

Sequenz 1:

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München, zum Umfeld ihrer Schule

Sequenz 2

Maresi Lassek, Schule am Pfälzer Weg, Bremen, zum Einzugsgebiet ihrer Schule

Sequenz 3

Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen, stellt den Computerraum und die Forscherwerkstatt ihrer Schule vor.

Kapitel 3

Schulalltag

Fünf Lehrerinnen berichten über ihren Schulalltag.

Sequenz 1

Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen

Sequenz 2

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Sequenz 3

Edeltraud Wick, Erpelgrund Schule, Berlin

Sequenz 4

Doris Weigl, Grundschule an der Türkenstraße, München

Sequenz 5

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Kapitel 4

Hobby und Freizeit

Sechs Lehrerinnen berichten über ihre Hobbys und Freizeitbeschäftigungen.

Sequenzpläne

Sequenz 1

Carin Osmers, Hainbundschole, Göttingen

Sequenz 2

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Sequenz 3

Ulrike Massow, Hainbundschole, Göttingen

Sequenz 4

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt

Sequenz 5

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Sequenz 6

Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen

Kapitel 5

Wege zur Grundschule

Eine Referendarin und drei Lehrerinnen erzählen, wie sie zur Grundschule gekommen sind.

Sequenz 1

Inga Meyer (Referendarin), Hainbundschole, Göttingen

Sequenz 2

Hildegard Alvares, Hainbundschole, Göttingen

Sequenz 3

Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen

Sequenz 4

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt

Kapitel 6

Neue Aufgaben

Hat sich die Grundschule verändert? Welche neuen Aufgaben kommen auf die Lehrerinnen und Lehrer zu? Zu diesen Fragen äußern sich die Münchner Kolleginnen.

Sequenz 1

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Sequenz 2

Doris Weikl, Grundschule an der Türkenstraße, München

Sequenz 3

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Teil 2: Unterricht

Kapitel 1

Stundenbeginn

Fünf Unterrichtseröffnungen:

Sequenz 1

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

3. Klasse – Thema der Stunde: Haustierwerkstatt

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

1. Klasse – Thema der Stunde: Buchstabenlernen

Sequenz 3

Hildegard Alvares, Hainbundschole, Göttingen

Schüler der 3.Klasse, freiwilliger Französischunterricht

Sequenz 4

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Schüler der 1. und 2. Klasse (jahrgangsübergreifender Unterricht)

Sequenz 5

Edeltraud Wick, Erpelgrund Schule, Berlin

3. Klasse - Englischunterricht

Kapitel 2

Aufforderungen

Sechs Lehrerinnen fordern zur Mitarbeit auf.

Sequenz 1

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

3. Klasse - Haustierwerkstatt

Sequenz 2

Ulrike Massow, Hainbundschole, Göttingen

1. Klasse – Leseförderung: Die Geschichte vom Huhn Pickadilli

Sequenz 3

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Schüler der 1. und 2. Klasse

Sequenz 4

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

1. Klasse – Sachunterricht: Die Zähne

Sequenz 5

Hildegard Alvares, Hainbundschole, Göttingen

Schüler der dritten Klasse – Neigungsfach Französisch

Sequenz 6

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Schüler der ersten und zweiten Klasse

Kapitel 3

Hilfe und Korrektur

Lehrerinnen helfen und korrigieren.

Sequenzpläne

Sequenz 1 (Hilfestellung)
Carin Osmer, Hainbundschole, Göttingen
Vorschulischer Sprachförderunterricht

Sequenz 2 (Hilfestellung)
Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin
3. Klasse- Thema: Rund um Ostern (Stationenlernen)

Sequenz 3 (Hilfestellung)
Hildegard Alvares, Hainbundschole, Göttingen
Schüler der dritten Klasse – Neigungsfach Französisch

Sequenz 4 (Hilfestellung)
Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt
Stammgruppenunterricht: Schüler der 1., 2. und 3. Klasse

Sequenz 5 (Korrektur)
Carin Osmer, Hainbundschole, Göttingen
Vorschulischer Sprachförderunterricht

Sequenz 6 (Korrektur)
Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München
1. Klasse – Sachunterricht: Die Zähne

Sequenz 7 Korrektur)
Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München
1. Klasse – Sachunterricht: Die Zähne

Kapitel 4

Lob und Kritik

3x Kritik und 3x Lob

Sequenz 1 (Kritik)
Carin Osmer, Hainbundschole, Göttingen
Vorschulischer Sprachförderunterricht

Sequenz 2 (Kritik)
Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München
1. Klasse – Sachunterricht: Die Zähne

Sequenz 3 (Kritik)
Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt
3. Klasse - Haustierwerkstatt

Sequenz 4 (Lob)
Anja Schollmeyer (Referendarin), Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt
hat die Haustierwerkstatt zusammen mit ihrer Mentorin, Frau Kunte, durchgeführt.
3. Klasse – Haustierwerkstatt

Sequenz 5 (Lob)
Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin
3.Klasse – Rund um Ostern (Stationenlernen)

Sequenz 6 (Lob)
Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schole, Erfurt
3. Klasse – Haustierwerkstatt (Stationenlernen)

Kapitel 5 **Störungen**

Vier ganz unterschiedliche Störfälle.

Sequenz 1

Melanie Baie, Hainbundschole, Göttingen

3. Klasse – Projekt Naturzeit

Störfall: Zwei Jungen schneiden Grimassen und feixen.

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

1. Klasse

Störfall: Ein Mädchen kommt weinend zu Fr. Stocker.

Sequenz 3

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Schüler der ersten und zweiten Klasse

Störfall: Ein Schüler liegt mit dem Kopf auf dem Tisch.

Sequenz 4

Ulrike Massow, Hainbundschole, Göttingen

1. Klasse Die Geschichte vom Huhn Pickadilli

Störfall: ein störrischer Schüler

Kapitel 6

Stundenabschluss

Wie beendet man eine Unterrichtsstunde? 4 Beispiele:

Sequenz 1

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

3. Klasse Ende der Arbeit an den Lernstationen

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

1. Klasse Ende des Sachunterrichts (die Zähne)

Sequenz 3

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Stammgruppenstunde mit Schülern der 1., 2. und 3. Klasse

Sequenz 4

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Jahrgangübergreifender Unterricht mit Schülern der ersten und zweiten Klasse

Teil 3: Pädagogische Konzepte und Projekte

Kapitel 1

Morgenkreis

Sequenz 1

Ein Schüler der Hainbundschole, Göttingen, berichtet im Morgenkreis von der neuen Wohnung, die er mit seinen Eltern bezogen hat.

Sequenz 2

Frau Gruben, Lehrerin an der Schule am Pfälzer Weg in Bremen, erklärt, warum es in ihrem Morgenkreis immer eine Erzählrunde gibt.

Kapitel 2 Gleitzeit

Sequenz

Bilder aus der Gleitzeitphase einer Klasse der Schule am Pfälzer Weg in Bremen.
Fr. Gruben, die Lehrerin, erläutert die Gleitzeit.

Kapitel 3 Ganztagsschule

Sequenz

Fr. Koch, Leiterin der Astrid-Lindgren-Schule in Erfurt, erläutert den Tagesablauf an ihrer Schule, die eine der wenigen Ganztagsschulen in Thüringen ist. Sie geht dabei auf die folgenden Punkte ein:

- der Wechsel von Freizeit und Lernen als Charakteristikum der Ganztagsschule
- Frühhort und Gleitzeit
- Der erste Unterrichtsblock
- Der Stammgruppenunterricht
- Mittagessen/ Hort und Freizeit
- Die siebte Unterrichtsstunde
- Offene Angebote/ Späthort
- Die Erfahrungen mit diesem Konzept

Kapitel 4 Jahrgangsübergreifender Unterricht

Sequenz 1

Ines Bodemeyer, Leiterin der Hainbundschole in Göttingen, berichtet, dass es an ihrer Schule ab dem Schuljahr 2004/05 eine jahrgangsübergreifende Klasse geben wird, in der Kinder der ersten und zweiten Klasse zusammen unterrichtet werden.

Sequenz 2

Maresi Lassek, Konrektorin der Schule am Pfälzer Weg in Bremen, berichtet über die mehr als zehnjährigen Erfahrungen der Schule mit jahrgangsübergreifenden Klassen.

Kapitel 5 Stationenlernen

Sequenz 1

Zusammenschnitt einer Stunde mit einer dritten Klasse an der Erpelgrund Schule, Berlin, in der das „Lernen an Stationen“ praktiziert wird. Lehrerin: Gila Gappa – Thema der Unterrichtsreihe: „Rund um Ostern“.

Sequenz 2

Frau Gappa äußert sich zum „Lernen an Stationen“.

Sequenz 3

Frau Stocker, Lehrerin an der Grundschule an der Türkenstraße in München, spricht über die Vorteile des „Lernen an Stationen“ und erklärt, warum und wann sie diese Methode einsetzt.

Sequenz 4

Frau Stocker geht auf die Nachteile beim Lernen an Stationen ein.

Sequenz 5

Frau Gappa weist auf ein besonderes Problem beim Lernen an Stationen hin.

Kapitel 6 **Medienarbeit in der Grundschule**

Sequenz

Frau Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin, plädiert für den Einsatz der neuen Medien in der Grundschule.

Kapitel 7 **Leseförderung**

Sequenz 1

Vorleseaktion: Schüler der ersten und zweiten Klasse der Bremer Schule am Pfälzer Weg lesen Kindergartenkindern vor.

Sequenz 2

Frau Lassek, stellvertretende Schulleiterin an dieser Schule, erläutert die Vorleseaktion.

Sequenz 3

Schüler der ersten Klasse der Hainbunds Schule in Göttingen hören den Anfang der Geschichte vom Huhn Pickadilli.

Sequenz 4

Frau Massow, die Lehrerin, spricht über ihr Unterrichtsziel..

Sequenz 5

Frau Gappa, Lehrerin an der Erpelgrund Schule in Berlin, berichtet, wie sie versucht, die Kinder zum Lesen zu motivieren

Kapitel 8 **Früher Fremdsprachenunterricht**

Sequenz 1

Ausschnitte aus einer Französisch- und einer Englischstunde.

Französischstunde: fakultativer Unterricht – Schüler der dritten Klassen der Hainbunds Schule Göttingen. Lehrerin: Hildegard Alvares

Englischstunde: Pflichtunterricht für die dritte Klasse der Erpelgrund Schule Berlin.

Lehrerin: Edeltraud Wick

Sequenz 2

Frau Alvares spricht über die Entwicklung des frühen Fremdsprachenunterrichts an der Hainbunds Schule.

Sequenz 3

Frau Wick, Erpelgrund Schule in Berlin, stellt das Fremdsprachenangebot an ihrer Schule vor.

Sequenz 4

Frau Alvares erläutert die Ziele, die sie mit dem frühen Fremdsprachenunterricht erreichen möchte.

**Kapitel 9
Fördern und fordern**

Sequenz

Frau Bodemeyer, Schulleiterin der Hainbundschole, Göttingen, erläutert das umfangreiche Förderprogramm, das den Schülern neben dem Pflichtunterricht angeboten wird.

**Kapitel 10
Interkulturelle Erziehung**

Sequenz

Frau Laspe, Lehrerin an der Albanischule, Göttingen stellt das Projekt „Interkulturelle Erziehung“ vor, für das die Schule im Rahmen der EXPO 2000 ausgezeichnet wurde.

TRANSKRIPTIONEN

DER FILMSEQUENZEN

TEIL 1 - LEHRERALLTAG

TEIL 2 - UNTERRICHT

**TEIL 3 - PÄDAGOGISCHE KONZEPTE
UND PROJEKTE**

Teil 1 Lehreralltag

Kapitel 1 – Vorstellungen

in einer Sequenz

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße - München

Ich heiße Jutta Stocker, bin 48 Jahre alt und verheiratet, habe keine Kinder und lebe seit 1986 in München ... und arbeite hier als Lehrerin an der Grundschule in der Türkenstraße. 1996 bin ich dann für fünf Jahre nach Paris gegangen, hab' also meinen Lehrberuf hier an dieser Schule unterbrochen und bin 2001 wieder zurückgekommen.

Carin Osmers, Hainbundschar – Göttingen

Mein Name ist Carin Osmers. Ich bin 59 Jahre alt und lebe in Göttingen seit 20 Jahren, bin an dieser Schule seit 16 Jahren und war davor auch an anderen Schulen, allerdings nicht an Grundschulen. Das war für mich die erste Grundschule.

Gila Gappa, Erpelgrund Schule – Berlin

Mein Name ist Gila Gappa, ich bin 51 Jahre alt, habe vier Kinder zu Hause, bin seit 30 Jahren Grundschullehrerin. Ich bin ursprünglich in Köln groß geworden und dann mit 21 Jahren nach Berlin gezogen und unterrichte jetzt hier an der Erpelgrund-Grundschule seit ungefähr 15 Jahren.

Doris Weikl, Grundschule an der Türkenstraße – München

Ich heiße Doris Weikl, bin 41 Jahre alt und nicht verheiratet, lebe aber mit einem Mann zusammen und habe keine Kinder.

Maresi Lassek, Schule am Pfälzer Weg - Bremen

Mein Name ist Marise Lassek. Ich bin an dieser Schule am Pfälzer Weg seit 11 Jahren Lehrerin und stellvertretende Schulleiterin. Ich habe nicht immer in Bremen gelebt, ich komme aus Bayern, bin seit 30 Jahren aber hier in Bremen und seit 25 Jahren hier im Schuldienst.

Ingrid Laspe, Albanischule – Göttingen

Mein Name ist Ingrid Laspe. Ich wohne hier in Göttingen, bin Lehrerin der Grundschule, der Albanischule. Ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder.

Anja Schollmeyer, Astrid-Lindgren-Schule – Erfurt

Mein Name ist Anja Schollmeyer. Ich bin 25 Jahre alt und bin Referendarin an der Grundschule 25 hier, und meine Mentorin ist die Frau Kunte.

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule – Erfurt

Ich bin Sabine Kunte, bin 38 Jahre alt, lebe schon immer in Erfurt. Ich habe zwei Kinder, bin verheiratet. Meine Kinder sind 14 und 18 Jahre alt.

Kapitel 2 – Einzugsgebiet und Schulräume

Sequenz 1

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße - München

Das Umfeld, in dem die Kinder hier leben, aus dem die Kinder zu uns kommen, ist eigentlich, würde ich mal sagen, eher ein Oberschichtmilieu, denn wir sind hier ein

Viertel gleich hinter der Universität. Hier leben viele Schauspieler, hier leben viele Professoren, und das prägt natürlich auch die soziale Schichtung in meiner Klasse. Entsprechend hoch ist auch das Niveau, das die Kinder mitbringen, wenn sie in die Schule kommen.

Sequenz 2

Maresi Lassek, Schule am Pfälzer Weg - Bremen

Die Schule am Pfälzer Weg ist eine sehr junge Schule. Sie besteht erst seit 1991 und seit 1993 sind wir hier in diesem wunderschönen Gebäude, das also auch gerade in diesem Stadtteil für die Kinder und für die Eltern eine wohltuende Erfahrung bietet. Die Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt, sie ist gebaut für ca. 300 Kinder, wir sind also dreizügig und wir haben hier im Einzugsgebiet das schwierigste Gebiet in Bremen mit einem sehr hohen Anteil an Familien, die Probleme durch ihren Migrantenstatus mitbringen oder eben auch durch ihren Sozialstatus.

Sequenz 3

Ingrid Laspe, Albanischule – Göttingen

In den letzten Jahren hat sich bei uns darüber hinaus noch sehr viel verändert. Z. B. sind wir 1997 auf den Zug gesprungen, unsere Schule mit neuen Technologien, mit einem Computerraum auszustatten. Unser Ziel war, 15 Arbeitsplätze, 15 Computerarbeitsplätze zu haben, was uns dann auch gelungen ist. Wir hatten das Glück, bis vor kurzem einen Schulassistenten zu haben, der diesen Raum betreut hat, der also das Netzwerk betrieben hat. Wir haben in jeder Klasse einen Computer stehen und darüber hinaus in den Gruppenräumen kleine – ja so – Inseln mit zwei Computern teilweise, so dass unsere Schüler jederzeit an den Geräten arbeiten können.

Unser jüngstes Kind ist die Forscherwerkstatt. Wir arbeiten seit etwa einem Jahr mit Kindern hier in der Forscherwerkstatt. Geplant ... die Idee hatte unsere Schulleiterin, Frau von der Heide, schon recht bald nach der EXPO, als wir sagten, das liegt eigentlich so ... das brennt auf den Nägeln, dass wir Kinder an die Naturwissenschaften heranführen sollten. Und wir haben uns eine Grundschule in Hamburg angeguckt, die eine solche Forscherwerkstatt betreibt und sind da so ermutigt worden und haben gesagt, das schaffen wir auch. So mit einfachen Mitteln können wir das wohl auch machen und mit Unterstützung des Schulträgers der Stadt haben die sich bereit erklärt, diesen Kellerraum für uns herzurichten. Er wurde gestrichen, die Stadt hat uns 7.000 € zur Verfügung gestellt, um eine kleine Grundausstattung anschaffen zu können. Ja, und dann haben wir uns hingesezt, haben Unterrichtsprojekte uns überlegt und sind immer noch dabei, Erfahrungen mit der Arbeit hier zu sammeln.

Kapitel 3 – Schulalltag

Sequenz 1

Ingrid Laspe, Albanischule – Göttingen

Ja, mein Schulalltag sieht so aus: Ich stehe um halb sieben auf, verlasse das Haus kurz vor halb acht und um 7:45 bin ich dann in der Klasse, begrüße die Schüler, stelle mich auf die Gegebenheiten ein, die da kommen. Um 8:15 beginnt dann der Unterricht. Ich verlasse die Schule ca. – ist unterschiedlich – zwischen zwei und halb drei in der Regel.

Wenn ich dann nach Hause komme, bin ich schon ziemlich erschöpft, weil ich den Schulvormittag sehr anstrengend fand nach diesen sechs Unterrichtsstunden, nach den vielfältigen Anforderungen. Die Arbeit mit den kleinen Kindern, ja sie ist sehr ..., also es

ist ja immer laut, immer quirlig. Und ich merke da durchaus mein Lebensalter, das muss ich schon sagen. Früher konnte ich das besser wegstecken. Ich brauch dann erst mal so ein bisschen Ruhe und zum Glück ist unser Haus jetzt leer, also ich hab die Ruhe auch. Ich koche dann auch für meinen Mann und mich. Wir essen gegen Abend. Und dann heißt es noch, den nächsten Tag vorzubereiten.

Sequenz 2

Gila Gappa, Erpelgrund Schule – Berlin

Ja, ich habe das Glück, dass ich ganz dicht an meiner Schule wohne und mit dem Auto nur ein paar Minuten fahren muss. Im Sommer radle ich auch sehr oft. Und ich fange meistens mit der ersten Stunde an, zweimal in der Woche auch mit der zweiten. Und ich stehe zu Hause sehr gerne sehr sehr früh auf, um noch einfach ganz in Ruhe die Tageszeitung zu lesen und einen Kaffee zu trinken und mich so ein bisschen innerlich dann auf die Schule vorzubereiten.

Ich komme auch immer meistens eine halbe Stunde bis dreiviertel Stunde vorher an, bevor der Unterricht beginnt. Ich möchte ganz in Ruhe hier sein. Und dann so die Arbeitsmaterialien auslegen oder bereitlegen oder noch mal schnell einen Blick auf die Tafel werfen. Und dann starte ich halt hier in meiner Klasse mit meinem Unterricht durch und in der Regel bin ich mittags wieder zu Hause zwischen eins oder zwei. Und wenn ich nach Hause komme, fange ich erst mal an zu kochen. Ich habe ja vier Kinder und einige von denen wohnen noch bei mir und die wollen dann auch immer etwas Warmes essen.

Sequenz 3

Edeltraud Wick, Erpelgrund Schule – Berlin

Ja, mein Schulalltag. Wie sieht der aus? Ich habe es sehr günstig, ich wohne sehr nahe an der Schule dran. Ich kann theoretisch und wenn ich Lust habe, mit dem Fahrrad fahren. Da bin ich sehr schnell über die Felder hergeradelt durch sehr grünes Umfeld. Das macht auch Spaß.

Ja, dann fangen wir in der Schule hier um $\frac{1}{4}$ nach acht Uhr in der Frühe an. Bei mir persönlich sieht das so aus, dass ich, da ich keine eigene Klasse seit zwei Jahren mehr habe, ich bin tatsächlich Englischfachlehrer von Klasse 1 bis Klasse 6, dass ich also in den kleinen Pausen ganz schnell nach dem dreiviertel Takt, so zu sagen, renn ich dann an meinen Platz und schnapp mir die nächsten Equipments* für die nächste Kindergruppe. Es ist ein bisschen hektisch am Vormittag, muss ich schon sagen.

Also im Normalfall hab ich sechs Stunden. Ich hab halt ne volle Stelle, das sind achtundzwanzig Stunden. Und dann hat man am Tag so volles Programm am Vormittag. So sehr das Spaß macht, aber der..., wenn man dann nach fünf, sechs, sieben Stunden rauskommt ist man erst mal paralysiert.

Und in der Nachmittagszeit muss ich mich schon auch ordentlich hinsetzen und Projekte planen.

*equipment (engl.): Ausrüstung, hier: Unterrichtsmaterial

Sequenz 4

Doris Weikl, Grundschule an der Türkenstraße – München

Ich selbst wohne in Haidhausen, ein paar Kilometer entfernt, fahre täglich mit der U-Bahn in ca. zwanzig Minuten zur Schule. Der Schulweg ist kein Problem.

Mein Schulalltag beginnt ca. halb acht mit kleinen Erledigungen. Die Schule geht bis dreizehn Uhr. Ich verlasse das Schulhaus eigentlich selten vor halb drei.

Sequenz 5

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg – Bremen

Ja, ich stehe morgens so um halb sieben – ja, meistens klingelt der Wecker um halb sieben, dann stehe ich erst um viertel vor sieben oder zehn vor sieben auf. Und dann

verlasse ich das Haus so um zwanzig nach sieben, fahre mit dem Auto zur Schule – leider. Der Weg ist dann doch ein bisschen weiter, als meine sportlichen Möglichkeiten es zulassen. Nein, ich würde gerne mit dem Fahrrad fahren, aber das dauert mir dann manchmal zu lange.

Ich fahre dann mit dem Auto zur Schule und bin dann vor den Kindern hier. Ich bin viertel vor acht meistens an der Schule, die Kinder kommen um acht.

Ich unterrichte neunundzwanzig Wochenstunden. Ich hab jeden Tag Unterricht bis zwei, bzw. an einem Nachmittag biete ich eine Zirkus-AG an, so dass ich durch die Zirkus-AG oder auch durch die Vorbereitungen für den nächsten Schultag eigentlich immer so bis fünfzehn oder sechzehn Uhr an der Schule bin und dann nach Hause fahre.

Kapitel 4 – Hobbys und Freizeit

Sequenz 1

Carin Osmers, Hainbundschole - Göttingen

Ja, was mache ich denn so in meiner Freizeit? Ich bin ganz viel in der Natur, beschäftige mich viel in meinem Garten, in dem ich auch einen Teich habe und ansonsten eben sehr viel mit meinem Hund, mit dem ich lange täglich unterwegs bin und dem ich Unterschiedliches beibringe. Ich wandere gerne, fahre Fahrrad und lese gerne. Das sind so meine – aaah – meine Hobbys, und noch eine ganz wichtige Sache: ich gehe gerne ins Kino.

Sequenz 2

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg – Bremen

Ich treibe recht viel Sport, ich jogge ganz gerne. Ich wohne direkt an der Weser, das ist unheimlich schön - direkt aus der Haustür raus. Und ich male sehr viel, ich bin in einem Atelier, einmal die Woche miete ich einen Platz und einmal die Woche treffe ich mich mit anderen da zum Malen und in den Ferien verreise ich ganz gerne und recht häufig in den Ferien. Ja.

Sequenz 3

Ulrike Massow, Hainbundschole – Göttingen

Das Schöne an meinem Beruf ist, dass viele meiner Freizeitaktivitäten oder auch meiner Hobbys dann wieder im Beruf einzubringen sind. So habe ich zum einen viel Interesse an allen handwerklichen Tätigkeiten und auch an kreativen Tätigkeiten. Ich male z.B. und oft kann ich das, was mir privat eben viel Spaß macht, dann auch wieder im Unterricht einsetzen und davon profitieren. Ansonsten lese ich gerne und jogge relativ regelmäßig, oft auch morgens vor der Schule und ... mehr fällt mir jetzt nicht ein.

Sequenz 4

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule – Erfurt

In meiner Freizeit lese ich sehr gern, sowohl historische Romane als auch Gegenwartsliteratur. Außerdem haben wir an unserem Haus einen größeren Garten, der auch gepflegt werden muss, und in den Ferien verreise ich gern.

Sequenz 5

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße - München

Ja, wenn ich nach Hause komme, dann gönne ich mir immer erst mal eine Stunde Pause und im Sommer ist die immer dem Garten gewidmet. Ich marschiere durch meinen wirklich kleinen Garten und schau bei jedem Pflänzchen nach, ob es sich entwickelt hat,

verändert hat. Das ist für mich die beste Entspannung, auch abends noch einmal, sei es gießen oder Schnecken entfernen. Damit kann ich mich entspannen. Sehr wichtig für mich ist neben dem Garten als Hobby das Kochen. Mein Mann und ich legen sehr großen Wert darauf, dass abends immer ein gemeinsames Abendessen stattfindet, das also mindestens immer eine Stunde dauert. Und ich mach mir auch jeden Abend die Mühe, etwas zu kochen und wir genießen das dann ganz einfach. Ja, wenn das Wetter schlecht ist und Garten, wandern oder Rad fahren nicht drin ist, dann ist das Ziel für uns ein Museum, hauptsächlich Ausstellungen, Kunstausstellungen, die mein(en) Mann und mich interessieren.

Sequenz 6

Ingrid Laspe, Albanischule – Göttingen

Dadurch, dass ich in der Schulzeit von der Schule wirklich erschöpft bin, bleiben mir für besondere Hobbys keine Kräfte mehr. Also in der Schulzeit, denke ich mal, bewältige ich den Alltag, am Wochenende haben wir... wir haben ein großes Haus, da ist dann auch noch so einiges zu tun, wirklich Freizeit habe ich eigentlich auch nicht. Ich genieße dann die Ferien und da hol ich dann alles das nach, wozu ich in der Schulzeit nicht gekommen bin. Ich lade gerne Gäste ein, ich koche gerne für die Gäste. Ich lese dann endlich mal ein Buch. Während der Schulzeit schaffe ich es eigentlich nur, mich über aktuelle Dinge zu informieren, Tageszeitungen zu lesen, überregionale Nachrichten zu sehen. Das war's dann auch schon.

Kapitel 5 – Wege zur Grundschule

Sequenz 1

Inga Meyer, Hainbundschnle - Göttingen

Also ich habe 1998 in Hildesheim angefangen zu studieren und habe zuerst Kulturwissenschaften studiert, weil mich die Fächer Literatur und Kunst sehr interessiert haben. Habe dann aber gemerkt, dass mich eigentlich genau so sehr interessiert, also das Ganze mit den Kindern umzusetzen, das war bei den Kulturwissenschaften ein bisschen zu kurz gekommen, darum habe ich dann nach dem dritten Semester Lehramt hinzu gewählt, wurde da auch schon gleich ins dritte Semester eingestuft. Ja, und in Hildesheim ist es ganz schön, es ist eine sehr kleine Uni, aber gut daran ist, dass man schon gleich ab dem ersten Semester in die Praxis geht, also dass man einmal die Woche hospitiert im Unterricht, ab dem zweiten Semester dann auch schon selbst unterrichtet, und das ist halt ein enormer Vorteil.

Sequenz 2

Hildegard Alvares, Hainbundschnle – Göttingen

Ich wollte eigentlich zunächst gar nicht Lehrerin werden, sondern es interessierte mich, nach meinem Studium das Fach Pädagogik weiter zu studieren um später Studenten zu unterrichten in diesem Fach. Also ich habe dann an der Universität in Mainz Pädagogik und Philosophie studiert. Die Dissertation konnte ich dann aber aus familiären Gründen nicht beenden, sondern bin in den Schuldienst gegangen, einfach um Geld zu verdienen. Das hat mir aber so viel Freude und so viel Befriedigung gebracht praktisch zu arbeiten, dass ich dabei geblieben bin. Ich habe zunächst in der Sekundarstufe I gearbeitet, habe dann aber durch Zufall diese Schule und die damalige Schulleiterin kennen gelernt hier und war fasziniert von den pädagogischen Möglichkeiten in einer Grundschule zu arbeiten und habe dann mich beworben hier als Lehrerin arbeiten zu können und das ist mir eben auch gelungen und seit 15 Jahren bin ich nun an dieser Grundschule und nach wie vor finde ich die Arbeit hier an dieser Schule sehr befriedigend.

Sequenz 3

Ingrid Laspe, Albanischule – Göttingen

... ich habe eine Schule mit aufgebaut, das war die kooperative Gesamtschule, dort war ich im Gründungskollegium, und nach der Planung haben wir dort auch wirklich mit der Arbeit angefangen. Es war eine sehr schöne Zeit, eine sehr intensive Zeit mit unendlich viel Arbeit, aber es war ein tolles Kollegium, und es hat Spaß gemacht. Ich habe dann 13 Jahre dort an dieser Ganztagschule auch gearbeitet, und da meine Kinder dann, die ich inzwischen bekommen hatte, klein waren, und ich sehr bedauert habe, dass ich dann immer erst am Nachmittag nach Hause kam, habe ich den Antrag gestellt an eine Halbtagschule zu kommen. Dann ist es die Grundschule Albanischule geworden. Ich war dann zwar bei meinen Kindern, aber die Umstellung ist mir sehr schwer gefallen, weil ich eigentlich einen neuen Beruf gewählt habe. Ich bin nämlich Grundschullehrerin dann geworden. Vorher habe von Klasse fünf bis zehn unterrichtet und jetzt von eins bis vier. Das war ein großer Schock. Ich habe auch nicht mehr die Fächer unterrichtet, die ich gelernt hatte, die ich studiert hatte an der Pädagogischen Hochschule, das war Biologie im Wahlfach, Mathe und Chemie im Nebenfach.

Sequenz 4

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Ich habe von 1981 bis 1985 am Institut für Lehrerbildung in Nordhausen studiert. Das war ein Fachschulstudium, das ich im Anschluss an die 10.Klasse begonnen habe. Ich habe dann in der DDR-Zeit als Horterzieher gearbeitet, denn die Horterzieher und die Grundschullehrer hatten zur damaligen Zeit die gleiche Ausbildung. Nach der Wende bin ich dann als Lehrer eingesetzt worden und arbeite auch seitdem als Klassenlehrer. Ich war immer an einer Erfurter Schule. Diese Schule jetzt ist die dritte Grundschule, an der ich unterrichte.

Kapitel 6 – Neue Aufgaben

Sequenz 1

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße – München

Die Veränderungen in der Schule sind vor allem darin zu sehen, für mich jetzt als Grundschullehrerin, dass die Kinder immer jünger werden, die in die Schule kommen und dass deshalb die Schere zwischen Kindern, die hervorragende Vorerfahrungen haben und sehr gut vorbereitet auf die Schule kommen und solchen, die noch sehr unbedarfte sind, wo die Grundfertigkeiten noch nicht ausgeprägt sind – die Schere wird immer größer. Früher hat man gesagt, gut, das Kind ist noch nicht schulreif, dann stecken wir es zurück, das machen wir jetzt nicht mehr. Man stellt keine Kinder mehr zurück, das ist unmodern geworden. Man sagt, man muss diese Kinder nehmen, wie sie sind. Die Sichtweise zum Kind hat sich geändert. Nicht das Kind hat eine Bringschuld der Schule gegenüber, sondern die Schule dem Kind gegenüber, d.h. unser Lehren ist jetzt so: ich schau, was bringt das Kind mit, was muss ich tun, wie muss ich das Kind intensiv fördern, um es soweit zu bringen, dass es einen schulischen Erfolg haben kann.

Sequenz 2

Doris Weickl, Grundschule an der Türkenstraße – München

Die Grundschule hat sich meines Erachtens insofern verändert, dass immer mehr Ansprüche, die früher von den Eltern übernommen wurden, in die Schule getragen werden, ob das jetzt Verkehrserziehung, Sexualerziehung, Aggressionsumgang etc. (ist) - die Probleme werden immer mehr in die Schule verlagert, obwohl die Lehrerrolle dadurch nicht gestärkt wurde, sondern der Lehrer fungiert eher als Berater, weil die Autorität bröckelt, in Großstädten wahrscheinlich noch mehr als auf dem Land.

Sequenz 3

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße – München

Das heißt meine Tätigkeit ist sehr viel weiter geworden, ich muss mit sehr viel anderen Institutionen zusammenarbeiten, wesentlich intensiver mit Schulpsychologen, mit Kinderärzten, auch mit den Eltern natürlich, denen ich das erst mal klar machen muss, welche Defizite ihr Kind hat. Ich arbeite viel mit außerschulischen Institutionen zusammen, die zusätzlich musische Förderung anbieten, Vereine, die die Kinder sportlich fördern können. Also da muss ich sehr, sehr weit außen umgreifen, um Möglichkeiten zu finden, um diese Defizite, die die Kinder haben, auszugleichen. Das ist das eine.

Das andere ist, dass dadurch natürlich auch bedingt ist, dass die Unterrichtsformen offener werden. Ich kann nicht allen Kindern immer das gleiche beibringen, sondern ich muss den Kindern, die schon eine ganz große Vorerfahrung haben, wesentlich mehr bieten, als ich den Kindern bieten muss, ... ich muss ihnen etwas anderes bieten als den Kindern, die eben noch wenig Vorerfahrungen haben und die die Grundfertigkeiten erst noch aufholen müssen. Deswegen viele offene Unterrichtsformen. Das ist mit Sicherheit der Trend der Zeit und es wird wahrscheinlich so weit gehen, dass man die Klassen auflöst, dass man sagt, wir machen sehr viel differenzierte Gruppen und nehmen durchaus mal Zweitklasskinder zu Erstklasskindern zusammen oder eben andersherum dritte Klasse zu zweite Klasse.

Teil 2 Unterricht

Kapitel 1 – Stundenbeginn

Sequenz 1

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Wir wollen anfangen (*längere Pause*) Guten Morgen! (*S: Guten Morgen*) So, ich freue mich, dass alle pünktlich erschienen sind. Nachdem in der vorletzten Nacht die Uhren umgestellt werden mussten, hab ich schon gedacht, so heute morgen, na, mal sehen, ob alle Kinder rechtzeitig zur Schule kommen. Aber ihr seid alle da. Und für uns beginnt jetzt die letzte Woche vor den Osterferien mit einer Werkstatt. Die Werkstatt, an der wir gerade arbeiten, dauert ja schon eine ganze Weile. Das ist jetzt der Endspurt. Diese Woche wollen wir sie dann am Freitag beenden. Wer kann noch einmal sagen, was wir unter Werkstatt verstehen, wie wir da arbeiten? Julia.

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

(*Klingel*) So, die Spiegel kommen jetzt in den Schulranzen, weil wir die erst später brauchen. Nein, nicht auf den Tisch. In den Schulranzen! (*L mit Handpuppe*) ... und zwar beide, Amelie, gell (*zu anderen S*) Was hab' ich gesagt, wo die hinkommen? (*zu anderem S*) Was hast du da drin, in deinem Säckchen? (*S: Das ist für die Musikschule.*) Das ist für die Musikschule. Gut. So, jetzt setz dich hin.

(*L mit Handpuppe, Kinder fassen sich an den Händen. Rhythmisch*) Guten Morgen, alle miteinander. Der Dominik kommt noch einmal extra dran, weil er keinen Nachmittags* barn hat. (*L geht mit Handpuppe zu D.*) Guten Morgen Dominik.

* Versprecher. Hier ist „Nachbar“ gemeint.

Ja, die Stationen, die wir heute machen wollen, damit wollen wir mal einen Buchstaben trainieren, den wir jetzt am Schluss gelernt haben... Das war ... ? (*L Blickkontakt zu S*)

(S undeutlich) Das war das „p“. Genau. Damit wir gut lesen können, und da fangen wir auch gleich mit unserem Leselied an... *(L schaltet OHP ein)*.
Alle Kinder lernen lesen. *(S stehen unaufgefordert auf, L bereitet Recorder vor)* ... sssch ... So, wenn alle ihre Stühle stehen lassen und die Stühle nicht klappern, dann kommt die Musik, gell, Tim ... Tim!

Sequenz 3

Hildegard Alvares, Hainbunds Schule, Göttingen

L Bonjour, mes enfants
S Bonjour Madame
L Wir singen erst mal das Lied. Frère Jacques. Ja?

Sequenz 4

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Sie sehen einen Zusammenschnitt der Gleitzeitphase. Auf eine Transkription haben wir in diesem Fall verzichtet.

Sequenz 5

Edeltraud Wick, Erpelgrund Schule, Berlin

L: Good morning, everybody
S: Good morning, everyone. Let's start our lesson

“OK, let's start our lesson
With one, two, three, four
Good morning everybody
Hello everyone
Now it's time for English
Let's have a lot of fun
One, two, three, four”

L: Thank you. OK, let's start our work today. You see we have a lot of nice foods and we have different places.

Kapitel 2 – Aufforderungen

Sequenz 1

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Was gehört noch dazu, Max? Schaut doch mal nach vorne. Ihr wisst das doch alle. Wir haben doch schon ganz lange daran gearbeitet. Was ist denn dort vorn, Max? *(Schüler: das sind verschiedene Aufgaben ...)* Richtig. Angebote. Kannst du zu den Angeboten noch etwas sagen? Wir haben ja insgesamt 20 Stück hier. Gibt's da Unterschiede bei den Angeboten? Svenja.

Sequenz 2

Ulrike Massow, Hainbunds Schule, Göttingen

„Und so stand sie nun am Ostermorgen mit dem Korb voll bunter Eier ratlos vor dem Gartentor. 'Kann ich dir helfen?' fragte“
Und ich bin mir sicher, ihr habt ganz viele Ideen, wer Lilli Pickadilli helfen kann beim Eierverstecken. Ich warte noch einen Moment. Es gehen schon die Finger nach oben und ich glaube, ihr habt alle Ideen. Janine.

Sequenz 3

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

So. Erst ganz durchlesen. Und achte mal auf die schwierigen Stellen. Wo schreibt man groß, wo schreibt man klein? Wenn du eine schwierige Stelle findest, nimm dann den Stift und mach einen Punkt da drunter, damit du da besonders drauf achtest. Erst lesen, dann die Punkte machen, dann abschreiben. Ja?

Sequenz 4

Hildegard Alvares, Hainbundschnle, Göttingen

L Aujourd'hui nous avons le petit déjeuner. Le petit déjeuner (steht an der Tafel). Tous ensemble

S Le petit déjeuner

L Ah, mais d'abord... comment notre nom. Comment tu t'appelles, Isabelle? Je m'appelle Isabelle

S Je m'appelle Isabelle

(S sagen reihum ihren Namen)

L Et moi je-m'appelle Madame Alvares.

Sequenz 5

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Erfinde Rechengeschichten.

Büdra, erfinde Rechengeschichten, ja.

Vivien ...

(Zu einem anderen Schüler) Müssen wir noch was klären?

Maxim, Wörter mit „r“ am Ende, hören. Ich gebe dir dazu Karten. Du holst dir die Sortierunterlage und schreibst dann die Wörter in dein Heft. Bitte schön. *(Zu einem anderen S)* Dreh dich mal um.

Daniel, ...auch hören. Bitte schön. Du kannst schon anfangen.

Ella, ich hab dir neue Wörter rein gesteckt in deinen Kasten.

Jan. *(S undeutlich)* Jan, du kannst zum Schreiben entweder das Blatt benutzen oder das. Holst du es dir hier ab?

Peter... *(S undeutlich)*

Anja, *(S undeutlich)* übe am Schreibcomputer, Anja. Du musst mir auch zuhören, wenn ich mit dir rede. Du hast mir eine Frage gestellt. Übe am Schreibcomputer. Ja, da wo die Bilder sind und wo du die Wörter schreiben musst. Mache die Übung. Anja, OK? Ja.

Fatmanur, Hunderterfeld. Die Hundertertafel.

Markus ... *(S undeutlich)*

Christian ... Christian, jetzt setz dich ordentlich hin. So Kopf hoch.

Dogan, *(S undeutlich)* Achte auf das kleine „k“.

Arbaz, such dir einen Partner dafür.

Kapitel 3 – Hilfe und Korrektur

Sequenz 1

Carin Osmers, Hainbundschnle, Göttingen

Mach bitte einen Pfeil. Von dem Arm zu dem Wort. Ein Pfeil. Das ist ein Pfeil. Nein, von dem Arm zu dem Wort. Das ist die Hand. Von der Hand zu dem Wort. Einen Pfeil, bitte. Nein, von der Hand zu dem Wort, einen Pfeil.

Sequenz 2

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Transkriptionen

Lenachen, wie geht das wohl? Was siehst du für ein Symbol? Also, was schneidest du als erstes aus? (*S undeutlich*)

Also, zuerst schneidest du das Ei außen herum aus. Warum ist hier in der Mitte so die Begrenzung? Was sollst du da machen?

Aha, und was machst du dann? (*S undeutlich*)

Dann gehst du mit der kleinen Schere rein. Du weißt es doch.

Sequenz 3

Hildegard Alvares, Hainbundschnle, Göttingen

L Qu'est-ce que tu as mangé? J'ai mangéun petit
(*S undeutlich*)

L Si. ... ou le brioche .. Qu'est-ce que tu as .. Niklas

S *Les brioches avec le camembert.*

L C'était bon?

S *Oui.*

L Tu as aimé.

S le croissant ... mit

L avec ..

S was heißt noch mal Butter?

L le beurre

S avec le beurre

L Et toi?

S ... avec le fromage

L hm. Et toi?

(*S undeutlich*)

Sequenz 4

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Kunte: Guck mal, hier fehlt auch was. Hier steht 876. Die Ziffernfolge ... acht - sieben – sechs. Ja? Hier steht 765. Ziffernfolge? ...

S: *sieben – sechs – fünf.*

Kunte: Genau. Und jetzt fehlt hier hinten noch der Einer. Was würde da wohl hinpassen jetzt?

S: *Hier kommt die 4 hin .*

Kunte: Genau. Die 4. Und was - warte mal, jetzt müssen wir mal abwarten. Hier ist eins – zwei – drei, zwei drei vier; drei – vier ... ?

S: 5.

Kunte: Ja. Das ist auch die Abfolge.

Sequenz 5

Carin Osmer, Hainbundschnle, Göttingen

L Scht, scht. Elias ist gut. Frag weiter. Was könnte es noch haben? Oder wie sind die Haare oder die Augen oder der Pulli, der Sweatshirt?

S Wie ist der Pulli?

L Uh, frag mal, welche Farbe hat der Pulli? (ganz leise zu Elma) welche Farbe hat der Pulli?

S Welcher Pulli hat eine Farbe?

L Nein, welche Farbe hat der Pulli?

S Welche Farbe hat der Pulli?

L Ja, wer kann denn sagen, welche ... Isabel, weißt du welche Farbe der Pulli hat? ... Nein... Ravi

S grün

L Sag mal: der Pulli ist grün. Noch mal

S (mehrere Kinder) der Pulli ist grün

L Weißt du jetzt, wer das ist?

S Sua

Sequenz 6

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

So. Wiederhole es noch mal. Mit den Backenzähnen ... Wer kann einen schönen Satz draus machen? Dominik! *(S undeutlich)* Gut! Mit den Eckzähnen ... Max! *(S undeutlich)* mhm. Und mit den Schneidezähnen ... Anna! *(S undeutlich)* mhm. Nicht abreißen, sondern ab... abbeißen, genau.

Sequenz 7

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Schon was beobachtet? *(S melden sich mit Handheben)* Immer erst runterschlucken, bevor wir reden. Amelie! *(S undeutlich)* Sag's ganz laut, Amelie. *(S undeutlich)* Richtig!

Max! *(S undeutlich)* Aber du machst das aber ganz, ganz seltsam. Du hast gesagt, du beißt mit den Backenzähnen ab und kaut mit den Schneidezähnen? Also du beißt hinten ab und kaut vorne? *(S undeutlich)* Wirklich? Also das hab' ich jetzt noch nicht so erlebt. Wie machst es du, Sophia? *(S undeutlich)* Da kaut du's, gell. *(L zeigt)* Wenn du aber jetzt Rinde abbeißen willst? Die Amelie hat's jetzt schon so schön gesagt. Dominik! *(S undeutlich)* Genau. Richtig. Da haben die auch ihren Namen her, die Schneidezähne.

Kapitel 4 – Lob und Kritik

Sequenz 1

Carin Osmers, Hainbundschar, Göttingen

L Es ist ein Junge. Es ist ein Junge, kein Mädchen. So jetzt frag weiter. Es ist ein Junge. Weißt du, was ein Junge ist? Junge *(L zeigt auf dabei auf die Jungen)* Ravi ist ein Junge, Sua ist ein Junge und Elias ist ein Junge. So, jetzt frag mal. Weiter. Frag mal.

L+S Welche Farbe hat sein Sweatshirt? Sweatshirt.

S Sweatshirt

L Ja, bitte sagt mal.

S blau

L Lieber Sua, du solltest dir mal die Farben genau angucken. Welche Farbe hat sein Sweatshirt bitte? Welche Farbe hat sein Sweatshirt? Sua, weißt du das?. Elma, weißt du, welche Farbe sein Sweatshirt hat?

S Orange

S Orange?

L Ja, und wie heißt das Kind?

S Ravi

L Wunderbar. Sehr schön. Gut dann gehen wir mal auf die Plätze.

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Genau, hier sehen wir's auch, gell. Ganz hinten sind ganz breite. Justin! *(S undeutlich)* Aha, auch das schon. *(L Blickkontakt zu S)* *(S undeutlich)* Hmm. Vorne. Genau. Die von oben sind größer als die von unten. Florian! *(S undeutlich, L nickt öfters zustimmend)* Genau. Der ist ganz spitzig. Spitziger als die anderen. Die hab

ich dir hier weiß gemalt. Das sind besondere, spitzige Zähne. Da hat jeder von euch vier, gell. (*L deutet auf S*) (*S: Das sind Schneidezähne.*) Nicht ganz. Kriegen wir nachher noch, den Begriff, gell. (*S undeutlich*) Alexander, was hast du festgestellt? (*S undeutlich*) Bitte? (*S undeutlich*) Genau. Lena! (*S undeutlich*) Hmm. Achlem! (*S undeutlich*) Ja. Da ganz hinten kommt er schon, gell.

Sequenz 3

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Hm. So. Mir ist aufgefallen, dass Maria, aber auch Julia, sie hatte vorher zwar gesagt, es hat sie nicht gestört, und auch der Stefan wieder, sehr sehr laut geredet haben am Tisch. Und Selina sagte das ja bereits schon, dass sie manchmal - und auch Daniela -, nicht so gut arbeiten konnten. Und, Stefan, mich ärgert das ein bisschen schon, weil du derjenige immer bist, der sagt, mich stört das, wenn jemand laut ist. Und selbst hast du heute auch sehr sehr lautstark gearbeitet. Ich denke, da müssen wir auch wenn wir nur zwei Werkstatttage noch haben, noch ganz intensiv daran arbeiten.

Sequenz 4

Anja Schollmeyer, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Frederike, danke schön, hat mir ganz gut gefallen wie du heute gearbeitet hast, viel geschafft, zielstrebig gearbeitet und ganz konsequent. War gut heute. OK.

Sequenz 5

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Kinder, soll ich euch mal was sagen? Ihr habt ganz toll gearbeitet, ihr kriegt ein richtig dickes Lob. Ja, und jetzt lasst ihr bitte euer Arbeitsmaterial auf dem Tisch liegen, wir machen nachher weiter und jetzt dürft ihr in die Pause gehn.

Sequenz 6

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

L: Möchte noch jemand was sagen zu der Regel ... Auch vielleicht die Kinder, die ich angesprochen habe jetzt Keiner mehr? Laura, auch nicht?. Wie ist es dir denn geglückt, warum warst du denn heute so leise und hast so intensiv gearbeitet? Vielleicht ist das auch mal ne Möglichkeit den andern Kindern, die heute nicht so positiv aufgefallen sind, zu sagen, ich hab's geschafft, ich hab das so und so gemacht.

L: Weißt du gar nicht? Was hattest du denn heute für eine Aufgabe?

S: *Würfeldiktat und Gedichte*

L: Hat es dir Spaß gemacht?

S: Ja

L: Kann's vielleicht auch daran liegen, dass du ganz interessiert an diesen Aufgaben gesessen hast? Ja?

Kapitel 5 – Störungen

Sequenz 1

Melanie Baie, Hainbundschnule, Göttingen

(feixende, Grimassen schneidende Jungen. Fr. Baie stellt Ruhe her.)

„Ich möchte, dass ihr beiden aufhört. Nein, das ist ... Guckt bitte hierher, ich möchte, dass du aufhörst damit ...

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

(Weinendes Mädchen. Fr. Stocker erkundigt sich nach dem Grund. Bei Frau Stocker leicht bayerischer Sprachgebrauch.)

(S undeutlich, weinend) Was ist los? Was ist los? Hm. (S: Mein Bleistift ist weg.) Der Bleistift ist weg. Den finden wir schon wieder. Schau einmal im Körbchen nach, ob du ihn da wieder findest, oder ob du einen anderen findest, gell. Ja, schaut mal, helfst der Amelie, gell“

Sequenz 3

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

(Christian liegt mit dem Kopf auf dem Tisch. Frau Gruben versetzt ihn.)

„So. Und du setzt dich mal ohne- Hej - ich setz das durch. Ganz klar. Du setzt dich heute mal – lass den Stuhl los - auf einen anderen Arbeitsplatz. So nicht Christian. Und zwar setzt du dich – Hej – zu Arbaz. Der Platz ist leer. Und das meine ich ganz bestimmt, dass du das machst. Nimm deine Tasche und setz dich zu Arbaz.

Sequenz 4

Ulrike Massow, Hainbundschole, Göttingen

L: Möchtest du nicht?

S: *schüttelt den Kopf.*

L: Na dann musst du noch ein bisschen überlegen. Bis dir was einfällt. *(Pause)* Kannst du dich denn erinnern, was die Kinder letzte Woche erzählt haben, wo man gut Ostereier finden oder verstecken kann?

S: *schüttelt den Kopf.*

L: Kannst du dich noch erinnern, was Ilka erzählt hat?

S: *schüttelt den Kopf.*

L: Von ihrem Hund, der Löcher buddelt und die Eier in den Löchern versteckt sind?

S: *schüttelt den Kopf.*

L: *(zeigt auf das Arbeitsblatt):* Das hast du ja prima schon geschrieben. Dann überlegst du noch. Ich bin mir sicher, es fällt dir etwas ein, wo der Osterhase und Lilli Eier verstecken können.

(Fr. Massow steht auf.)

Kapitel 6 – Stundenabschluss

Sequenz 1

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Gut. Sehr, sehr schön. Kinder, soll ich euch mal was sagen? Ihr habt ganz toll gearbeitet! Ihr kriegt ein richtig dickes Lob! Ja. Und jetzt lasst ihr bitte euer Arbeitsmaterial auf dem Tisch liegen. Ich mache nachher weiter, und ihr dürft in die Pause gehen.

(Schüler stehen auf, gehen in die Pause, allgemeiner Trubel)

Sequenz 2

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Wer fertig ist, legt das Blatt in die gelbe Mappe, weil wir's morgen noch mal brauchen. Darfst dann dein Brot fertig essen, was trinken, oder aufs Klo gehen. Dann machen wir eine kleine Pause.

Sequenz 3

Sabine Kunte, Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Transkriptionen

... gleich zu Ende. Ihr habt aber noch Zeit, die letzte Aufgabe, den letzten Satz zu schreiben. Und dann räumt ihr leise auf. Vergesst bitte nicht die erledigten Arbeiten abzuhaken im Plan. Den Buchstaben auszumalen. Marcel, hast du das gemacht, den Buchstaben ausgemalt? Gut. Dann legt ihr eure Wochenpläne in die Fächer und packt ein.

So, Alexander, halt dein Gebasteltes gut fest. Du brauchst deinen Ranzen nicht aufsetzen. Wir haben nachher noch eine Stunde bei mir. Pause. So, die Klasse 1 und 2 geht in ihren Klassenraum und die Klasse 3 zur Hofpause. Auf Wiedersehen!

(S: Auf Wiedersehen!)

Sequenz 4

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

L So zwei melden sich noch. Die kommen gleich zu mir und erzählen mir das vorne. ...
Wer hat noch eine Idee für morgen, die ich jetzt anschreiben soll?
Für morgen, Fatma Nur?

(S undeutlich)

L Büsra, für morgen. OK.
Die anderen notiere ich noch in der Frühstückszeit. Alle, die ... die größer als ein Meter sind, die den Frühstücksspruch aufsagen wollen, kommen nach vorne.

(großes Durcheinander)

Teil 3 Pädagogische Konzepte und Projekte

Kapitel 1 - Morgenkreis

Sequenz 1

Ein Schüler berichtet im Morgenkreis von der neuen Wohnung, die er mit seinen Eltern bezogen hat.

Sequenz 2

Heike Gruben, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Innerhalb des Morgenkreises gibt es die Erzählrunde. Da haben die Kinder die Möglichkeit, Erlebnisse vom Vortag zu berichten.

In dem Morgenkreis werden auch alle Kinder angesprochen, alle Kinder sagen was in dem Morgenkreis, ob sie wenig oder viel sagen, bestimmen sie selbst. Aber allein dadurch, dass sich alle begrüßen, alle angucken, alle zählen, ob sie da sind, ist auch jedes Kind gefordert in dem Morgenkreis.

Sie können ein bisschen was abgeben von ihren Sorgen und Ängsten, so dass sie bereit sind zum Lernen, dass sie einen Platz haben für ihre Sorgen, Ängste und freudige Ereignisse. Und das ist für mich auch so eine Möglichkeit, so zu erfahren, was so die Kinder gerade bewegt und was so die Fragen der Kinder sind.

Kapitel 2 – Gleitzeit

Sequenz

Bilder aus der Gleitzeitphase einer Klasse der Schule am Pfälzer Weg in Bremen. Frau Gruben, die Klassenlehrerin, kommentiert die Bilder:

Die Kinder kommen von acht Uhr bis Viertel nach acht in die Klasse. Einige Kinder sind schon kurz vor acht da und warten dann an der Tür, andere kommen erst um zehn nach acht oder um Viertel nach acht. Die Zeit ist so zum Ankommen gedacht. Die Kinder kommen in der Zeit an, beschäftigen sich vielleicht mit den Sachen, die sie am Vortag gemacht haben oder haben irgendwelche Ideen von zu Hause, eine Fragestellung von zu Hause mitgebracht oder ich nutze die Zeit, um noch Fragen vom Vortag zu klären, um Aufgaben, die die Kinder am Vortag erledigt haben, noch einmal durchzusprechen. Vielleicht gab es da Unklarheiten. In der Zeit können die Kinder das machen, was sie in der Klasse vorfinden. Ich schau dann immer nach, was die Kinder so brauchen, wo ich noch Anregungen gebe oder wo ich sie ganz allein lasse.

Viele Kinder kommen auch direkt, wenn sie ihre Jacke ausziehen, zu mir und erzählen ganz wichtige Dinge von Eltern oder Geschwistern ... So kommt es nicht selten vor, dass Kinder über irgendwelche Erlebnisse und Situationen erzählen und ich nehme das dann kurze Zeit später in einem Unterrichtsprojekt auf. Also wenn ich merke, die Kinder erzählen viel von Tieren, von einem Hund oder so, dann kann es sein, dass ich merke, OK, das beschäftigt die Kinder gerade sehr. Daraus mache ich dann ein Unterrichtsthema.

Die freie Zeit oder die Gleitzeit ist dann um 8.30 Uhr abgeschlossen - oder so ungefähr um 8.30 Uhr. Manchmal lasse ich sie auch zehn, zwanzig Minuten länger laufen. Und dann ertönt das Signal. Das ist ein kurzes Lied. Die Kinder wissen dann, ich hab noch kurz Zeit, ich räume das Spiel weg, ich räume meine Aufgabe weg und komm dann langsam nach und nach in den Sitzkreis, in den Morgenkreis.

Kapitel 3 – Ganztagschule

Sequenz

Heidrun Koch, Leiterin der Astrid-Lindgren-Schule, Erfurt

Ganztagschule: Wechsel von Freizeit und Lernen

Aufgrund dieser sozialen Zusammensetzung haben wir uns als Schulleitung 1990 überlegt, ein eigenes Schulprofil für diese Schule zu erstellen. Ich hatte in Gotha bereits damit angefangen und das Ganze bewegte sich in Richtung Ganztagschule. Die Kinder werden also in einem rhythmisierten Tagesablauf beschult, so dass sie also immer ein Stück Freizeit und Lernen im Wechsel haben. Es erschien uns ganz wichtig, dass diese Kinder einen ausgeglichenen Schulalltag haben.

Frühhort und Gleitzeit

So fängt z.B. bei uns der Tag morgens um 6 Uhr an. Die Kinder können dann den Frühhort besuchen, ab 7.30 Uhr beginnen wir dann mit einer Gleitzeit, so dass die Kinder, die nicht den Frühhort besuchen müssen, frühmorgens schon in der Gleitzeit mit ihren Klassenkameraden reden können, verschiedene Spiele durchführen können, mit der Lehrerin reden können, also sich auf den Schulalltag vorbereiten.

Der erste Unterrichtsblock

Um 8 Uhr beginnt dann unser erster Unterrichtsblock. Dieser Unterrichtsblock umfasst immer die Fächer Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachkunde, also die Fächer, die

vom geistigen Anspruch her noch sehr hoch sind. Nach dem ersten Unterrichtsblock schließt sich dann eine längere Pause an. Die Erzieherin unserer Schule frühstückt dann mit den Kindern, macht an der Stelle schon Hausaufgaben und die Kinder haben dann noch ein Stück Freizeit, in dem sie auf dem Hof spielen können oder sich auch ganz individuell beschäftigen können.

Der Stammgruppenunterricht

In der vierten Unterrichtsstunde werden die Kinder dann in Stammgruppen unterrichtet, d.h. also in altersgemischten Gruppen, so dass Kinder der Klasse 1, 2 und 3 dort gemeinsam unterrichtet werden.

Mittagessen / Hort und Freizeit

Nach dieser Unterrichtseinheit gehen die Kinder dann gemeinsam Mittag essen. Sie werden an gedeckten Tischen - wird das Mittagessen eingenommen. Und nach dem Mittagessen gehen die Kinder der ersten Klasse dann schlafen. Die anderen Kinder haben in der Zeit dann ein Stück Freizeit wieder für sich.

Die siebte Unterrichtsstunde

Und um 13.30 Uhr wird noch einmal eine siebte Stunde in den Fächern Ethik, Werken, Kunst, Sport unterrichtet, so dass der Unterrichtsalltag bei uns erst 14.15 Uhr endet.

Offene Angebote / Späthort

Und die Kinder können aber dann auch noch bei uns in der Schule bleiben, in dem sie offene Hortangebote haben oder Vereine sind in unseren Schulen angesiedelt, wo die Kinder sich sportlich oder auch künstlerisch betätigen können. Also bis 17 Uhr haben wir dann noch den Späthort, dass also Eltern, die länger berufstätig sind, auch noch bis 17 Uhr können die Kinder also hier bei uns in der Schule bleiben. Und das Ganze endet aber immer dann mit einer offenen Spielphase.

Gute Erfahrungen mit diesem Konzept

Seit dem Jahr 2000 unterrichten wir nun nach diesem Schulkonzept und wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Schüler, die in unsere Schule gehen, ausgeglichener sind als andere Kinder. Inzwischen ist es so, dass ein sehr großer Ansturm von den Eltern auf unsere Schule zukommt, so dass wir gar nicht alle Kinder aufnehmen können. Wir haben inzwischen Wartelisten erstellt, dass die Eltern also die Chance haben, wenn ein anderes Kind vielleicht umzieht, wenn Eltern mit ihren Kindern umziehen, dann doch noch in unsere Schule aufgenommen werden.

Kapitel 4 – Jahrgangsübergreifender Unterricht

Sequenz 1

Ines Bodemeyer, Leiterin der Hainbundschole, Göttingen

Ein Herzstück unserer Schulprogrammarbeit ist die Arbeit in der gemeinsamen Vielfalt, keine Kinder aussondern und möglichst individuell auf die Kinder eingehen können. Wir werden zum nächsten Schuljahr, also jetzt im August unser Schulkonzept erweitern, indem wir die veränderte Schuleingangsstufe bei uns beginnen. Die veränderte Schuleingangsstufe meint, dass wir Kinder in kombinierten Klassen unterrichten. Das bedeutet konkret, dass acht Kinder der neuen Schulanfänger in die dann zweite Klasse kommen und mit denen dann gemeinsam weiter lernen. In dieser jahrgangsgemischten Gruppe können die Kinder das Pensum der Klasse eins und zwei entweder in einem Schuljahr durchlaufen und dann gleich überwechseln in die dritte Klasse oder aber drei Jahre in dieser Eingangsstufe verbleiben, wenn sie mehr Zeit zum Lernen brauchen.

Sequenz 2

Maresi Lassek, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Wir praktizieren hier die Veränderung des Schulanfangs in dieser jahrgangsübergreifenden Art seit 1993. Wir waren damals die erste Regelschule, die so etwas gemacht hat.

Für uns war mit der Veränderung des Schulanfangs auch wichtig, die Hürde zwischen Kindergarten und Grundschule, also zwischen Vorschulerziehung und Schulerziehung und -bildung abzubauen, diesen Übergang für die Kinder mit mehr Kontinuität zu gestalten. Und von daher haben wir von Anfang an auch versucht, im pädagogischen Bereich mit den Kolleginnen des Kindergartens zusammenzuarbeiten im Sinne, um für die Kinder Schule und Kindergarten besser aufeinander aufbauen zu lassen.

Der veränderte Schulanfang erfordert natürlich auch veränderte Lehr und Lernformen. Und bei dieser Arbeit haben wir uns auf bestimmte Schwerpunkte auch verabredet und versuchen, die also im pädagogischen Geschehen täglich zu praktizieren. Dazu gehört, dass wir sehr offene Unterrichtsformen anwenden, d.h. dass die Kinder individualisiert lernen, aber auch lernen, miteinander Dinge zu gestalten. Wir haben einen ganzheitlichen Lernansatz speziell am Schulanfang, weil es notwendig ist, dass wir aufnehmen, dass junge Kinder auch ganzheitlich lernen und nicht in Fächern lernen, d.h. also wir versuchen, sehr viel in Projekten zu arbeiten, um den Kindern das Geschehen aus ihrer Umwelt als ganzes Geschehen auch nahe zu bringen oder zu erklären.

Ja, um den Kindern auch diese Vielseitigkeit der Lernzugänge zu ermöglichen, muss man natürlich auch den Unterrichtsvormittag entsprechend gestalten, den Kindern dabei aber Orientierungen geben, in denen sie sich selbstständig bewegen können. Das ist so die Zielidee und das drückt sich aus in einem sehr rhythmisierten Schulvormittag bzw. über die rhythmisierte Schulwoche.

Kapitel 5 – Stationenlernen

Sequenz 1

Ausschnitte aus einer Unterrichtsstunde einer dritten Klasse an der Erpelgrund Schule, Berlin, in der das Lernen an Stationen praktiziert wird. Thema der Unterrichtsreihe:

Rund um Ostern

Lehrerin: Gila Gappa

Sequenz 2

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Ja, die Unterrichtsstunde, die wir vorhin gesehen haben, fand in einer dritten Klasse statt. Es ist eine Integrationsklasse mit 22 Kindern, von denen vier Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Es war das Thema „Rund um Ostern“. Ich führe sehr häufig Projekte durch, die sich an das Lernen an Stationen orientieren. Das sind in der Regel fächerübergreifende Projekte. In diesem Fall umfasste die Unterrichtsstunde die Fächer Deutsch, Sachkunde, BK. BK steht auch für Kunst und die Kinder müssen an verschiedenen Arbeitsaufträgen arbeiten, die sie zu bewältigen haben. Und beim Lernen an Stationen kann man eben hervorragend auch den PC oder das Internet als eine Station einsetzen. Die Schüler sind daran gewöhnt. Ich führe durchschnittlich im Jahr 4 bis 5 solcher Projekte durch. (Und) Dieses Projekt „Rund um Ostern“ wird uns vermutlich zweieinhalb Wochen beschäftigen.

Sequenz 3

Jutta Stocker, Grundschule an der Türkenstraße, München

Stationenlernen ist ein Lernen, das ich sehr gerne in Übungsphasen mit den Kindern mache, speziell jetzt beim Leselernprozess, in Mathematik auch, beim Rechtschreiben.

Stationen sind einfach Arbeitsaufträge, die im Klassenzimmer verteilt sind und die sich die Kinder frei wählen können. Frei mit einer Einschränkung, denn einige Stationen sind immer so genannte Pflichtstationen, d.h. die muss das Kind erledigt haben, die anderen Stationen sind zusätzliche Aufgaben, die kann es machen.

Für die Kinder ist es sehr motivierend, weil sie selbst ihrem Rhythmus folgen können. Sie können selber auswählen, was mache ich am liebsten, was nehme ich zuerst. Sie können sehr selbstständig arbeiten und haben auch bei vielen Stationen auch eine Selbstkontrolle Auch ist es möglich, dass ich mich dann da einzelnen Kindern widme, sie fühlen sich da gut betreut. Natürlich ist da immer eine gewisse Arbeitsunruhe da, die ist aber nicht störend. Für die Kinder ist es auch sehr angenehm, mal aufstehen zu können, zur nächsten Station zu gehen, eventuell mit einem Partner zusammen arbeiten zu können. Das sind Vorteile, die man bei Übungsaufgaben nutzen kann.

Sequenz 4

Jutta Stocker

Die Nachteile sind, dass die Kinder in einem sehr unterschiedlichen Tempo arbeiten und es passieren kann, dass ein Kind eben wirklich nur eine Station geschafft hat, ein anderes Kind aber alle fünf Stationen geschafft hat, d.h. die guten Schüler üben sehr viel, die schwachen Schüler üben weniger. Aber es ist trotzdem ein sehr spaßbetontes Üben bei den Kindern. Nachteil ist auch, dass es sehr viel Vorarbeit erfordert. Es erfordert auch viel Nacharbeit, Kontrolle, welche Aufgaben sind wirklich erledigt. Entschädigt wird man als Lehrer dadurch, dass man in der Zeit, in der die Kinder arbeiten, entlastet ist und eben nicht im Zentrum des Geschehens ist.

Sequenz 5

Gila Gappa

Ja, auf ein Problem würde ich gerne noch besonders hinweisen. Sie kennen ja auch ihre Kinder in der Klasse. Da gibt es ja immer so einige Pappenheimer, die versuchen, sich vor dem Arbeiten zu drücken. (Und) Das Lernen an Stationen, das erfordert eine sehr große Selbstdisziplin beim Schüler, auch eine Eigenverantwortung und ein selbstständiges Erarbeiten von Unterrichtsinhalten und man muss als Lehrer schon ein paar Kinder im Auge behalten, ob sie diese gestellten Fähigkeiten und Fertigkeiten auch anwenden und sich nicht vielleicht eher aufhalten lassen an Malaufgaben oder sich auch vor Arbeitsaufgaben drücken wollen. Da man aber ja auch in der Lehrerrolle völlig verändert ist beim Lernen an Stationen, hat man auch Zeit, sich um diese schwierigen Kinder zu kümmern.

Kapitel 6 – Medienarbeit in der Grundschule

Sequenz

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Wir finden hier, dass die neuen Medien einen großen Raum einnehmen sollten in der Lebenswirklichkeit der Kinder, denn sie sind ja auch in ihrem Alltag damit konfrontiert und wenn wir an die Zukunft denken - die Kinder, die wir heute aus der Grundschule entlassen, die werden nie mehr ohne Internet und Computer sein. Das möchten wir einfach schon zielgerichtet und sinnvoll im Grundschulunterricht anbahnen.

Die Medien sollen so selbstverständlich werden, wie das Lesen und Schreiben, das Arbeiten mit dem Füller, oder einem Lexika oder einem Atlas.

Aber wir merken immer wieder, dass doch eine große Scheu vor den neuen Medien vorhanden ist, dass die Kollegen einfach Angst haben, sich diesem neuen Medium und einer großen Kinderschar auszusetzen und dann möglicher Weise sich technisch überfordert fühlen.

Ja, um mit den neuen Medien arbeiten zu können, bedarf es ungezählter Ideen und Phantasien, denn wir werden besonders an der Grundschule von der technischen Seite eigentlich sehr, sehr alleine gelassen.

Kapitel 7 – Leseförderung

Sequenz 1

Vorleseaktion: Grundschulkindern lesen Kindern aus dem Kindergarten vor.

Sequenz 2

Maresi Lassek, Schule am Pfälzer Weg, Bremen

Zu unserem Programm „Zusammenarbeit mit dem Vorschulbereich“ gehört u. a. eine Aktion, die wir Vorlesen nennen. Das bedeutet, dass Kinder aus einer jahrgangsübergreifenden Gruppe, die schon einigermaßen gut lesen können, in den Kindergarten gehen und dort den Kindergartenkindern ihr Buch vorlesen, das sie ausgesucht haben. Das Buch dürfen sie jeweils aussuchen bei unseren Besuchen in der Stadtbibliothek. Wir gehen sehr regelmäßig, alle vier Wochen, in die Bibliothek und die Kinder suchen dann also einmal ein Buch für die Kleinen aus zum Vorlesen, aber auch Bücher für sich selbst zum Lesen in der Schule.

Mit dieser Aktion wollen wir einmal zu diesem Punkt der Lesemotivation bei unseren Kindern, aber auch bei Kindergartenkindern fördern. Unsere Kinder kommen in der Regel aus einem sehr lesefernen Milieu und erleben zu Hause nicht schöne Vorlesesituationen, erleben nicht, dass Lesen etwas Tolles ist, bei dem man viele Erfahrungen sammeln kann. Und wir versuchen das mit dieser kleinen Aktion die Kinder erleben zu lassen, dass sie selber durch Vorlesen Wirkung erzielen und dass die, die vorgelesen bekommen, das auch als schön erleben, wenn Ältere ihnen was vorlesen.

Sequenz 3

Unterrichtsszene: Fr. Massow liest Kindern der ersten Klasse den Anfang einer Geschichte vor.

Sequenz 4

Ulrike Massow, Hainbundschole, Göttingen

Sie haben gestern eine Stunde gesehen zur Leseförderung. Ich habe den Kindern den Anfang eines Buches vorgelesen und die Kinder haben dann an einer spannenden Stelle weiter geschrieben. Und sie werden dadurch neugierig gemacht auf das Buch und haben die Möglichkeit, selber ihre eigenen Ideen auch mit einzubringen und dann auch im Anschluss ihre Ergebnisse mit dem Buch wieder zu vergleichen.

Sequenz 5

Gila Gappa, Erpelgrund Schule, Berlin

Wenn ich ein Lernen an Stationen neu plane und mir dann auch Themen überlege, fahre ich dann auch immer in die Bücherei und stöbere in der Kinderabteilung und suche mir ganz gezielt klassische und gute Kinderliteratur heraus, denn für mich als Deutschlehrerin ist ein besonderes Anliegen, dass die Kinder wirklich auch ein reales Buch in der Hand haben. Und so sind auch immer Bücher in dem Stationenlernen integriert verbunden mit Lese- oder Schreibaufgaben. Und als besondere Motivation habe ich mir überlegt, dürfen die Kinder dann auf ihrem so genannten Leseteppich im Vorraum des Klassenzimmers sich selbstständig aufhalten und dann auf dem Leseteppich liegen, es sich gemütlich machen, auch was zum Naschen mitbringen, etwas trinken und einfach das Buch real erfahren, wie schön es ist zu lesen. Pisa lässt grüßen - kann ich dazu nur sagen.

Kapitel 8 – Früher Fremdsprachenunterricht

Sequenz 1

Unterrichtsszenen aus dem Französischunterricht (Hainbundschole Göttingen) und Englischunterricht (Erpelgrund Schule Berlin)

Sequenz 2

Hildegard Alvares, Hainbundschole, Göttingen

Ja, als ich vor 15 Jahren hier an dieser Grundschule anfang zu arbeiten, gab es in Niedersachsen überhaupt noch keinen Fremdsprachenunterricht in der Grundschule. Da ich aus Erfahrung wusste, dass gerade in dem Alter die Kinder sehr offen sind für fremde Sprachen und sich dafür sehr interessieren, habe ich dann Englisch angeboten als Arbeitsgemeinschaft, hatte auch sehr gute Resonanz. Erst seit einigen Jahren gibt es den Englischunterricht mit zwei Wochenstunden verpflichtend in den dritten und vierten Klassen der Grundschule und ab nächstem Jahr (2004/05) werden die Leistungen in Englisch auch benotet werden.

Im letzten Jahr haben wir uns überlegt, dass den Kindern auch eine Stunde in der Woche angeboten wird, wo sie nach ihren Neigungen und Interessen arbeiten können. Da kam mir die Idee, dann vielleicht Französisch anzubieten. Und da haben sich beim ersten Mal schon gleich zwölf Schüler gemeldet.

Sequenz 3

Edeltraud Wick, Erpelgrund Schule, Berlin

Ja, Fremdsprachenlernen hat in Berlin obligatorisch jetzt im dritten Schuljahr zu beginnen an allen Schulen. Die Wahl besteht zwischen Englisch und Französisch an unserer Schule auch. Wir haben auch einen Französischkurs parallel zu Englisch laufen bis zur sechsten Klasse.

Wir hatten uns an der Schule entschlossen, bereits die Kinder ab der ersten Klasse Englisch lernen zu lassen, weil natürlich alles, was für den Beginn, überhaupt einen früheren Einstieg in die Fremdsprache spricht, spricht um so mehr für die kleinen Kinder. Wir haben uns einfach die Kenntnis zu eigen gemacht, dass die Kinder Sprachen um so leichter lernen je früher sie damit beginnen dürfen. Und wir haben das in der Praxis auch festgestellt. Es ist so, dass wir das Angebot auf freiwilliger Basis hier haben, dass aber 100% der Kinder daran teilnehmen und dass sie sehr schnell diese Sprache aufnehmen, imitieren, mit Freude lernen. Das muss man wirklich sagen. Die Kinder lesen und schreiben ja in ihrer Muttersprache, aber nicht natürlich in der Fremdsprache. Da wird ganz anders mit ‚chants‘, mit ‚rhymes‘, mit ‚songs‘, mit Rhythmus, mit Bewegung gearbeitet, oder eben auch mit Videoclips, mit verschiedenen ...

Also Sehen, Hören ist ganz wichtig. Die Didaktik versucht ja, einfach ganz sorgfältig aufzubauen vom Hören zum Hörverstehen zu kommen mit den Kindern und zum Sprechen und Sprechanbahnen. Erst ab Klassenstufe 3 bzw. 4 geht langsam die Richtung auch in Richtung Lesen und Schreiben in der Fremdsprache.

Sequenz 4

Hildegard Alvares

Ja, mein Ziel, oder das, was ich erreichen möchte, ist erst mal ganz allgemein die Freude daran fremde Sprachen zu lernen. Und es kann sich ja nur um eine erste Anbahnung handeln hier in der Grundschule, die dann in der Sekundarstufe 1 dann durch fundiertere Kenntnisse fortgesetzt wird.

Und ein wichtiger Punkt ist auch die Offenheit für fremde Kulturen, fremde Menschen zu fördern, dass sie - gerade in der heutigen Zeit ist das, glaube ich, sehr wichtig - einfach sich ganz aufgeschlossen in eine fremde Situation begeben, in der sie die Sprache vielleicht noch nicht beherrschen, aber doch schon wissen, ich kann das

erlernen, ich interessiere mich dafür. Und ich denke, dass das ein wichtiger Punkt ist, Fremdsprachenunterricht auch schon in der Grundschule zu beginnen.

Kapitel 9 – Fördern und fordern

Sequenz

Ines Bodemeyer, Schulleiterin Hainbundschar, Göttingen

Es geht uns aber nicht darum, nur Kinder mit Schwächen zu fördern, sondern eben auch alle Kinder zu fördern und zu fordern, die bei uns in der Schule sind. Deswegen haben wir uns ein Konzept überlegt, wie wir die Kinder möglichst breit und vielfältig erreichen können.

Am Freitag gibt es bei uns eine Arbeitsgemeinschaft, eine Arbeitsgemeinschaft, die die Kinder vierteljährlich neu wählen können. Dort bieten die Kollegen unterschiedlichste Themen an im Werken, Computer, Malen, im Sportbereich, ganz unterschiedlich teilweise auch Theater. Der Chor ist teilweise dort angesiedelt.

Die Kinder sollen aber nicht nur ihre Interessen weiter vertiefen können bei uns oder weitere neue Gebiete ausprobieren, sondern sie sollen auch gefördert und gefordert werden.

Dazu bieten wir den Kindern am Montag in der fünften Stunde das Lernkarussell. In diesem Bereich bieten wir den Kindern Kurse, wo wir meinen, da liegen Stärken unserer Schüler. Ein Beispiel wäre die Schülerzeitung, das nächste Beispiel wäre der Französischunterricht, das kreative Schreiben, Interaktionsspiele ist ein Thema. Dann haben wir Mathe für kleine Asse, Rechtschreibtraining, Grammatiktraining am Computer.

Als weitere Fördermöglichkeit haben wir das Lernbuffet. Für die dritten und vierten Klassen sind das jeweils zwei Stunden in der Woche, einmal im Bereich Mathematik und einmal im Bereich Deutsch ...

In diesen 6 Schülergruppen werden Themen aus dem Deutschbereich unterrichtet, die mit dem aktuellen Unterrichtsgegenstand zu tun haben und diesen da aber in dieser Stunde ganz breit allen Kindern anbieten. Beispiel: Rechtschreibtraining für die schwachen, oder aber auch vielleicht auf der anderen Seite ganz knifflige und schwere Probleme für starke Schüler. Dann gibt es natürlich noch das Mittelfeld, alles möglichst verpackt in motivierendes Übungsmaterial. Im Bereich Mathematik haben wir dasselbe im Angebot. Uns war es wichtig, nicht nur einzelne Schüler heraus zu nehmen und diese zu fördern, sondern wirklich der ganzen Klasse in diesem Bereich Fördermöglichkeiten anzubieten.

Kapitel 10 – Interkulturelle Erziehung

Sequenz

Ingrid Laspe, Albanischule, Göttingen

Im Jahr 2000, als die EXPO in Hannover war, wurden wir als EXPO-Schule zertifiziert und hatten uns im Vorfeld überlegt, mit welchem Projekt wir uns bewerben wollen. Bedingt durch die heterogene Schülerschaft, die wir haben, hatten wir dann gesagt, dass wir das Projekt „Interkulturelle Erziehung“ in den Unterricht mit integrieren wollen. Wir sind auf die Eltern zugegangen, auf die Eltern anderer Herkunft. Wir haben sie eingeladen mit der Bitte, Gegenstände aus ihrem Heimatland mitzubringen. Und die Resonanz, die war überwältigend groß.

Der ursprüngliche Gedanke war, wir wollten Länderecken in der Schule einrichten und weil eben doch vieles auch ähnlich war, sind wir von dem Gedanken abgekommen und haben nicht Länderecken sondern Themenecken eingerichtet. Wenn Sie durch unsere

Schule gehen, dann werden Sie im Schulhaus, in den Treppenhäusern Ausstellungen sehen, Fotos und Ausstellungen zu verschiedenen Themen, z.B. Kleidung, Feste, Religionen, Spiele. Das Entscheidende war, dass wir die Eltern für uns gewonnen haben und die Eltern fühlten sich hier angenommen und haben gerne mit gearbeitet und haben mit uns zusammen dann die EXPO-Zeit durch gestanden. Das war ja eine sehr aufwändige Zeit mit unendlich viel Arbeit, sehr hohem Zeitaufwand, aber es hat allen Beteiligten auch sehr viel Spaß gemacht. Und dieser sehr gute Kontakt zu den Eltern, der ist bis heute geblieben. Eltern bieten von sich aus Sprachkurse an, z.B. bei uns können die Kinder ... haben sie Spanisch AG gehabt, Englisch AG sowieso, wir hatten eine Frau, die Chinesisch gelehrt hat. Eine polnische Mutter hat Sprachunterricht gegeben und das machen die Eltern unentgeltlich - und aus Freude und mit Freude.

GLOSSAR

**ZU DEN TRANSKRIPTIONEN DER
TEILE 1 UND 3**

Berufsbezogene Alltagssprache deutscher Grundschullehrerinnen

Glossar

Das nachstehende Glossar erläutert berufsbezogenen Wortschatz aus den Transkriptionen der Teile 1 und 3 von Fokus Grundschule.

Das Glossar enthält 4 Spalten, nämlich „Stichwort“, „Bedeutung“, „Beispiele“ und „Bedeutung in Ihrer Muttersprache“. Die Bedeutungsangabe (Spalte 2) bezieht sich im Allgemeinen auf die in den Texten auftretenden Bedeutungen, es sind also nicht alle insgesamt möglichen Bedeutungen des Stichworts beschrieben. Die „Beispiele“ (Spalte 3) sind strukturell vereinfachte, d.h. in der Regel stark verkürzte Wiedergaben des Textzusammenhangs, meistens ein Satz, in dem das Stichwort auftritt. Zusätzlich wird in Klammern die Sprecherin angegeben. Die Spalte 4 „Bedeutung in der Muttersprache“ ist frei gelassen, damit Sie selbst die Bedeutung(en) des Stichworts in ihrer Muttersprache eintragen können und so ein kleines zweisprachiges berufssprachliches Wörterbuch erhalten.

Stichwort	Bedeutung	Beispiele	Bedeutung in Ihrer Muttersprache
Anforderung, die	(meistens Plural) von jemandem geforderte, berufliche Leistung	• Wenn ich dann nach Hause komme, bin ich schon ziemlich erschöpft, ... nach diesen sechs Unterrichtsstunden, nach den vielfältigen Anforderungen. (Laspe)	
arbeiten	(1) beruflich in einer bestimmten Institution tätig sein (2) in einer bestimmten Funktion beruflich tätig sein (3) tätig sein, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen, einen Auftrag zu erfüllen	• (1) Ich fing vor 15 Jahren hier an dieser Grundschule an zu arbeiten. (Alvares) • (2) Ich arbeite als Lehrerin an der Grundschule. (Stocker) • (3) Die Kinder arbeiten in einem sehr unterschiedlichen Tempo. (Stocker)	
Arbeiten, das	Substantiv zu arbeiten in der dritten Bedeutung	• Da gibt es ja immer so einige Pappenheimer, die versuchen, sich vor dem Arbeiten zu drücken. (Gappa)	
Arbeitsauftrag, der	Im Rahmen des Unterrichts erteilte Aufgabe	• an verschiedenen A. arbeiten, A. bewältigen (Gappa)	

Arbeitsgemeinschaft, die k.: AG	Unterrichtsstunde außerhalb des Pflichtstundenangebots	<ul style="list-style-type: none"> • Unsere Schule bietet Englisch als Arbeitsgemeinschaft an. (Alvares) • Nachmittags biete ich eine Zirkus-AG an (Gruben) • Am Freitag gibt es bei uns eine Arbeitsgemeinschaft. (Bodemeyer) • eine Arbeitsgemeinschaft wählen (Bodemeyer) 	
Arbeitsmaterial, das	Text- und / oder Bildblätter als Grundlage für den Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Ich möchte ganz in Ruhe hier sein. Und dann so die Arbeitsmaterialien auslegen ... oder noch mal schnell einen Blick auf die Tafel werfen. (Gappa) 	
Aufgabe, die	Arbeitsauftrag	<ul style="list-style-type: none"> • Ich nutze die Zeit, ... um Aufgaben, die die Kinder am Vortag erledigt haben, noch einmal durchzusprechen. (Gruben) • Es sind auch immer Bücher im Stationenlernen integriert verbunden mit Lese- oder Schreibaufgaben. (Gappa) 	
aufnehmen	ein Kind als Schüler zulassen	<ul style="list-style-type: none"> • Wir können nicht alle Kinder aufnehmen. (Koch) 	
aussondern	Schüler aus der Lerngruppe entfernen	<ul style="list-style-type: none"> • keine Kinder aussondern und möglichst individuell auf die Kinder eingehen (Bodem.) 	
benoteten	Schülerleistungen mit einer Ziffernzensur bewerten	<ul style="list-style-type: none"> • Ab dem nächsten Jahr werden die Leistungen in Englisch auch benotet. (Alvares) 	
beschulen	mit Unterricht versorgen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder werden also in einem rhythmisierten Tagesablauf beschult, so dass sie ... immer ein Stück Freizeit und Lernen im Wechsel haben. (Koch) 	

Brennpunkt, der	Problem, auf das das allgemeine Interesse gerichtet ist	• Die Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt. (Lassek)	
drücken, sich	möglichst unauffällig eine Aufgabe nicht erfüllen	• Man muss als Lehrer schon ein paar Kinder im Auge behalten, ob sie sich nicht vor Arbeitsaufgaben drücken wollen. (Gappa)	
Eigenverantwortung, die	seine Handlungen selbst bestimmen und die Folgen daraus übernehmen	• Das Lernen an Stationen erfordert Selbstdisziplin beim Schüler, auch Eigenverantwortung und selbstständiges Erarbeiten von Unterrichtsinhalten. (Gappa)	
Eingangsstufe, die s. Schuleingangsstufe	für Schulanfänger in der Regel 2 Jahre dauernde pädagogische Einheit mit jahrgangsüberreifem Unterricht	• Die Kinder können das Pensum der Klasse eins und zwei entweder in einem Schuljahr durchlaufen oder aber drei Jahre in der Eingangsstufe verbleiben. (Bodemeyer)	
Einstieg, der	(1) die erste Phase einer Unterrichtsstunde (2) Beginn	• (2) Alles spricht für einen früheren Einstieg in die Fremdsprache. (Wick)	
Einzugsgebiet, das	die Wohnviertel, aus denen die Schüler an die Schule kommen	• Wir haben hier im Einzugsgebiet das schwierigste Gebiet in Bremen. (Lassek)	
erarbeiten Substantiviert: Erarbeiten, das	sich Unterrichtsstoff aneignen	• Das Lernen an Stationen erfordert ein selbstständiges Erarbeiten von Unterrichtsinhalten. (Gappa)	
erlernen	sich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, lernen	• Die Kinder wissen, ich kann die Sprache erlernen, ich interessiere mich dafür. (Alvares)	

Erzählrunde, die	Schülergruppe, in der zwanglos Erlebnisse berichtet werden	<ul style="list-style-type: none"> • Innerhalb des Morgenkreises gibt es die Erzählrunde. Da haben die Kinder die Möglichkeit, Erlebnisse vom Vortag zu berichten. (Gruben) 	
Erzieherin, die	Person, die über eine entsprechende Ausbildung verfügt und beruflich Kinder betreut	<ul style="list-style-type: none"> • Die Erzieherin unserer Schule frühstückt dann mit den Kindern, macht an der Stelle schon Hausaufgaben und die Kinder haben dann noch ein Stück Freizeit. (Koch) 	
Fach, das	Der Unterricht in einem bestimmten Wissensgebiet in (1) Schule (2) Hochschule und Universität	<ul style="list-style-type: none"> • (1) Dieser Unterrichtsblock umfasst immer die Fächer Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachkunde. (Koch) • (2) Ich hatte an der Pädagogischen Hochschule studiert, das war Biologie im Wahlfach, Mathe und Chemie im Nebenfach. (Laspe) 	
Fachlehrer, der	Lehrer, der für den Unterricht in einem bestimmten Schulfach ausgebildet ist	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe keine eigene Klasse, ich bin Englischfachlehrer von Klasse 1 bis Klasse 6. (Wick) 	
Fachschulstudium, das	(ehem. DDR): Ausbildungsgang, in der auf den Beruf vorbereitet wird	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe im Anschluss an die 10.Klasse ein Fachschulstudium begonnen. (Kunte) 	
Fähigkeit, die	Begabung	<ul style="list-style-type: none"> • Man muss als Lehrer die Kinder im Auge behalten, ob sie die Fähigkeiten und Fertigkeiten auch anwenden. (Gappa) 	
Fertigkeit, die s.a. Grundfertigkeit	erworbene Geschicklichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • s. Fähigkeit 	
fördern	eine Verbesserung bewirken	<ul style="list-style-type: none"> • Und ein wichtiger Punkt ist auch, die Offenheit für fremde Kulturen zu fördern. (Alvares) • Es geht uns aber nicht darum, nur Kinder mit Schwächen zu fördern, sondern eben auch alle Kinder zu fördern und zu fordern, die bei uns in der Schule sind. (Bodemeyer) 	

Förderbedarf, der sonderpädagogischer F.	Notwendigkeit von besonderen unterstützenden pädagogischen Maßnahmen, wenn ein Kind in seinen Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten stark beeinträchtigt oder behindert ist.	<ul style="list-style-type: none"> • Diese Integrationsklasse hat 22 Kinder, von denen 4 Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. (Gappa) 	
Forscherwerkstatt, die	Raum, in dem Schüler selbsttätig einfache Experimente durchführen (meist naturwissenschaftlich-technisch)	<ul style="list-style-type: none"> • Wir arbeiten seit etwa einem Jahr mit Kindern hier in der Forscherwerkstatt. (Laspe) • Wir haben uns eine Grundschule angeguckt, die eine Forscherwerkstatt betreibt. (Laspe) 	
Freizeit, die	Zeit außerhalb der schulischen oder beruflichen Arbeitszeit	<ul style="list-style-type: none"> • die Kinder haben dann noch ein Stück Freizeit, in dem sie auf dem Hof spielen oder sich auch ganz individuell beschäftigen können. (Koch) 	
Freizeitaktivität, die	Tätigkeit außerhalb der schulischen oder beruflichen Arbeitszeit	<ul style="list-style-type: none"> • Das Schöne an meinem Beruf ist, dass viele meiner Freizeitaktivitäten ... dann wieder im Beruf einzubringen sind. (Massow) 	
Fremdsprachenlernen, das	sich zusätzlich zur Muttersprache eine weitere Sprache aneignen	<ul style="list-style-type: none"> • Fremdsprachenlernen hat in Berlin obligatorisch jetzt im dritten Schuljahr zu beginnen. (Wick) 	
Frühhort, der	Betreuungsmöglichkeit für Schüler vor Beginn der eigentlichen Unterrichtszeit	<ul style="list-style-type: none"> • Der Tag fängt bei uns morgens um 6 Uhr an. Die Kinder können dann den Frühhort besuchen. (Koch) 	
Ganztagsschule, die	Schule, die die Schüler von morgens bis nachmittags besuchen	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe 13 Jahre an der Ganztagsschule gearbeitet. (Laspe) 	

Gesamtschule, die	Schule, die Grund-, Haupt-, Realschul- und gymnasiale Bildungsgänge ermöglicht	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe eine Schule mit aufgebaut. das war eine kooperative Gesamtschule. (Laspe) 	
Gleitzeit, die	Regelung, nach der Schüler sich innerhalb gewisser zeitlicher Grenzen flexibel zum Unterricht einfinden	<ul style="list-style-type: none"> • Ab 7.30 Uhr beginnen wir mit der Gleitzeit. (Koch) • Die Gleitzeit ist dann um 8.30 Uhr abgeschlossen. (Gruben) 	
Grundfertigkeit, die	als Grundlage für die weitere Schullaufbahn unentbehrliche, erworbene Geschicklichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schere zwischen Kindern, die sehr gut vorbereitet auf die Schule kommen und solchen, wo die Grundfertigkeiten noch nicht ausgeprägt sind, wird immer größer. (Stocker) 	
Grundschule, die	Schule, die die ersten vier Klassen umfasst und im Allgemeinen von Schülern im Alter zwischen 6 und 10 Jahren besucht wird	<ul style="list-style-type: none"> • Als ich vor 15 Jahren hier anfang zu arbeiten, gab es noch keinen Fremdsprachenunterricht in der Grundschule. (Alvares) • 	
Grundschullehrerin, die	Für die Arbeit an einer Grundschule ausgebildete Lehrkraft	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin seit 30 Jahren Grundschullehrerin. (Gappa) 	
Grundschulunterricht, der	Unterricht an Schüler der Klassen 1 bis 4	<ul style="list-style-type: none"> • Das möchten wir zielgerichtet und sinnvoll im Grundschulunterricht anbahnen. (Gappa) 	
Gruppe, die	Kreis von Schülern, der aufgrund bestimmter pädagogischer Entscheidungen zusammengestellt wurde	<ul style="list-style-type: none"> • In der vierten Unterrichtsstunde werden die Kinder in altersgemischten Gruppen unterrichtet, so dass Kinder der Klasse 1, 2 und 3 gemeinsam unterrichtet werden. (Koch) • In dieser jahrgangsgemischten Gruppe können die Kinder das Pensum der Klasse eins und zwei in einem Schuljahr durchlaufen. (Bodemeyer) • Kinder aus einer jahrgangsübergreifenden Gruppe (Lassek) • Es wird wahrscheinlich so weit gehen, dass man die Klassen auflöst, dass man sagt, wir machen differenzierte Gruppen. (Stocker) 	

Gruppenraum, der	Arbeitsraum für Schülergruppen	• Wir haben in jeder Klasse einen Computer stehen und in den Gruppenräumen kleine Inseln mit zwei Computern. (Laspe)	
Halbtagschule, die	Schule, an der nur vormittags unterrichtet wird	• Ich habe den Antrag gestellt, an eine Halbtagschule zu kommen. (Laspe)	
Hausaufgabe, die	Schriftliche oder mündliche Arbeitsaufgabe, die außerhalb des Unterrichts erledigt werden soll	• Die Erzieherin unserer Schule ... macht mit den Kindern Hausaufgaben. (Koch)	
Hort, der s. Frühhort; Späthort	Betreuungsmöglichkeit für Schüler vor oder nach dem Unterricht		
Hortangebot, das	Möglichkeit, Kinder betreuen zu lassen	• Und die Kinder können aber dann auch noch bei uns in der Schule bleiben, in dem sie offene Hortangebote haben. (Koch)	
Hortерzieher, der	Pädagoge, der zur Arbeit in einem Hort ausgebildet ist	• Ich habe dann in der DDR-Zeit als Horterzieher gearbeitet. Die Horterzieher und die Grundschullehrer hatten zur damaligen Zeit die gleiche Ausbildung. (Kunte)	
Institut für Lehrerbildung, das	(ehem. DDR) Lehrerausbildungsstätte	• Ich habe von 1981 bis 1985 am Institut für Lehrerbildung in Nordhausen studiert. (Kunte)	
Integrationsklasse, die	Schulklasse, in der behinderte und nichtbehinderte Schüler gemeinsam, ihrem Entwicklungsstand entsprechend unterrichtet werden	• Es ist eine Integrationsklasse mit 22 Kindern, von denen 4 Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. (Gappa)	
jahrgangsübergreifend	mehrere Altersjahrgänge umfassend	• Kinder aus einer jahrgangsübergreifende Gruppe gehen in den Kindergarten und lesen dort ein Buch vor. (Lassek)	
Kindergarten, der	Institution zur Betreuung von Kindern im Vorschulalter	• Für uns war mit der Veränderung des Schulanfangs auch wichtig, die Hürde zwischen Kindergarten und Grundschule abzubauen. (Lassek)	

Kindergartenkind, das	Kind, das einen Kindergarten besucht	• Wir wollen die Lesemotivation bei Kindergartenkindern fördern. (Lassek)	
Kindergruppe	Lerngruppe; Klasse (1)	• In den kleinen Pausen gehe ich ganz schnell an meinen Platz und schnapp mir die nächsten Equipments für die nächste Kindergruppe. (Wick)	
Klasse, die	(1) Schüler, die über ein Schuljahr gemeinsam als Gruppe unterrichtet werden (2) Unterrichtsraum	• (1) Wir hatten beschlossen, die Kinder ab der ersten Klasse Englisch lernen zu lassen. (Wick) • (1) Es wird wahrscheinlich so weit gehen, dass man die Klassen auflöst. (Stocker) • (1) Die veränderte Schuleingangsstufe meint, dass wir Kinder in kombinierten Klassen unterrichten. (Bodemeyer) • (2) Wir haben in jeder Klasse einen Computer stehen. (Laspe)	
Klassenkamerad, der	Mitschüler aus derselben Klasse (1)	• Die Kinder können schon in der Gleitzeit mit ihren Klassenkameraden reden. (Koch)	
Klassenlehrer, der	Lehrer, der für eine bestimmte Klasse pädagogisch verantwortlich ist	• Ich arbeite auch als Klassenlehrer. (Kunte)	
Klassenzimmer, das	Unterrichtsraum; Klasse (2)	• Stationen sind Arbeitsaufträge, die im Klassenzimmer verteilt sind. (Stocker)	
Kollegium, das	alle Lehrer einer Schule	• Es war eine sehr schöne Zeit mit viel Arbeit, aber es war ein tolles Kollegium. (Laspe)	
Konzept, das	Plan, Programm	• Deswegen haben wir uns ein Konzept überlegt, wie wir die Kinder möglichst breit und vielfältig erreichen können. (Bodemeyer)	

Kurs, der	Lehrgang	• Wir haben auch einen Französischkurs parallel zu Englisch laufen. (Wick)	
Lebenswirklichkeit, die	Realität	• Die neuen Medien sollten in der Lebenswirklichkeit der Kinder einen großen Raum einnehmen. (Gappa)	
Lehr- und Lernformen, die	die Art und Weise, wie unterrichtet und gelernt wird	• Der veränderte Schulanfang erfordert natürlich auch veränderte Lehr- und Lernformen. (Lassek)	
Lehramt, das	Studienabschluss für eine Tätigkeit als Lehrer an einer staatlichen Schule	• Ich habe nach dem dritten Semester Lehramt hinzu gewählt. (Meyer)	
Lehrberuf, der	dauerhaft, zum Zweck des Lebensunterhalts ausgeübte Tätigkeit eines Lehrers	• Ich habe meinen Lehrberuf an der Schule unterbrochen. (Stocker)	
Lehrer, der Lehrerin, die	für die Arbeit an einer Schule ausgebildeter Pädagoge	• Ich wollte eigentlich gar nicht Lehrerin werden. (Alvares)	
Lehrerrolle, die	(gesellschaftlich) erwartetes Verhalten eines Lehrers	• Da man in der Lehrerrolle völlig verändert ist beim Lernen an Stationen, hat man auch Zeit, sich um schwierige Kinder zu kümmern. (Gappa)	
Leistung, die	Messbares Ergebnis des Lernprozesses	• Ab dem nächsten Jahr werden die Leistungen in Englisch auch benotet. (Alvares)	
Lernansatz, der	dem Lernen zugrunde liegende pädagogische Überlegung	• Wir haben einen ganzheitlichen Lernansatz, weil Kinder ganzheitlich und nicht in Fächern lernen. (Lassek)	

Lernbuffet, das s. auch: Lernkarussell	Angebot unterschiedlicher Lernmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Als Fördermöglichkeit haben wir das Lernbuffet. (Bodemeyer) 	
lernen Substantiviert: Lernen, das	sich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder lernen Sprachen um so leichter, je früher sie damit beginnen dürfen. (Wick) • Wir wenden sehr offene Unterrichtsformen an, d.h. dass die Kinder individualisiert lernen. (Lassek) • Wir haben einen ganzheitlichen Lernansatz, weil Kinder ganzheitlich lernen und nicht in Fächern. (Lassek) • Das Lernen an Stationen erfordert eine sehr große Selbstdisziplin beim Schüler. (Gappa) 	
Lernkarussell, das s. auch: Lernbuffet	Angebot unterschiedlicher Lernmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Wir bieten den Kindern am Montag in der fünften Stunde das Lernkarussell. (Bodemeyer) 	
Lernzugang, der	Lerntypenadäquate Präsentation des Lehrstoffs	<ul style="list-style-type: none"> • Um den Kindern auch die Vielseitigkeit der Lernzugänge zu ermöglichen, muss man natürlich auch den Unterrichtsvormittag entsprechend gestalten. (Lassek) 	
Leseförderung, die	Unterstützung beim Erwerb der Lesefertigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Sie haben gestern eine Stunde zur Leseförderung gesehen. (Massow) 	
Leselernprozess, der	Verlauf der Aneignung der Lesefertigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Stationenlernen mache ich sehr gerne in Übungsphasen mit den Kindern, speziell beim Leselernprozess. (Stocker) 	
Lesemotivation, die	Beweggründe, um zu lesen	<ul style="list-style-type: none"> • Mit dieser Aktion wollen wir die Lesemotivation bei unseren Kindern fördern. (Lassek) 	

Mentor, der Mentorin, die	Lehrer, der die schulpraktische Ausbildung von Lehrerstudenten betreut	• Meine Mentorin ist Frau Kunte. (Schollmeyer)	
Migrantenstatus, der	Situation, in der sich aus anderen Ländern eingewanderte Personen befinden	• Wir haben hier das schwierigste Gebiet in Bremen mit einem sehr hohen Anteil an Familien, die Probleme durch ihren Migrantenstatus mitbringen. (Lasek)	
Milieu, das	soziales Umfeld	• Unsere Kinder kommen in der Regel aus einem sehr lesefernen Milieu. (Lasek)	
Morgenkreis, der	Ritualisierter Gesprächskreis, in dem Schüler eigene Erlebnisse berichten, Fragen und Probleme besprochen und der Unterrichtstag geplant werden	• Innerhalb des Morgenkreises gibt es die Erzählrunde. (Gruben)	
Nacharbeit, die	(1) Arbeit, die sich aus einer bestimmten Tätigkeit ergibt, auf diese folgt (2) Aufarbeiten von Lernstoff am Nachmittag, wenn Schüler wiederholt ihren Hausaufgaben nicht nachgekommen sind	• (1) Stationenarbeit erfordert auch viel Nacharbeit und Kontrolle. (Stocker)	
Orientierung, die	Regel, Vorgabe	• Man muss den Unterrichtsvormittag entsprechend gestalten, den Kindern Orientierungen geben, in denen sie sich selbstständig bewegen können. (Lasek)	
Pädagogische Hochschule, die	Wissenschaftliche Einrichtung mit Studiengängen für das Lehramt an Grund-, Haupt, Real- und Sonderschulen	• Ich studierte an der Pädagogischen Hochschule Biologie im Wahlfach, Mathe und Chemie im Nebenfach. (Laspe)	

Partner, der	einer von zwei Schülern, die in der Sozialform „Partnerarbeit“ zusammenarbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Für die Kinder ist es auch angenehm, mit einem Partner zusammenarbeiten zu können. (Stocker) 	
Pause, die	<p>(1) Zeitraum zwischen zwei Unterrichtsstunden</p> <p>(2) freie Zeit zwischen zwei Arbeitsphasen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • (1) Nach dem ersten Unterrichtsblock schließt sich dann eine längere Pause an. (Koch) • (2) Wenn ich nach Hause komme, dann gönne ich mir immer erst mal eine Stunde Pause. (Stocker) 	
Pensum, das	Lehrstoff	<ul style="list-style-type: none"> • In dieser jahrgangsgemischten Gruppe können die Kinder das Pensum der Klasse eins und zwei in einem Schuljahr durchlaufen. (Bodemeyer) 	
Pflichtstation, die	Aufgabe, die im Rahmen der Stationenarbeit ausgeführt werden muss im Gegensatz zu freiwilligen Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Einige Stationen sind immer so genannte Pflichtstationen, d.h. die muss das Kind erledigen. (Stocker) 	
Projekt, das	Bearbeitung gegebener Anlässe oder Aufgabenstellungen aus der Lebenswirklichkeit der Schüler, wobei Zielsetzung, Planung, Ausführung und Überprüfung in der Regel von Lehrer und Schülern gemeinsam erfolgt.	<ul style="list-style-type: none"> • Und in der Nachmittagszeit muss ich Projekte planen. (Wick) • Ich führe sehr häufig Projekte durch. (Gappa) • Wir versuchen, sehr viel in Projekten zu arbeiten. (Lassek) • Wir wollen das Projekt „Interkulturelle Erziehung“ in den Unterricht integrieren. (Laspe) • Das sind in der Regel Fächer übergreifende Projekte. (Gappa) 	
Referendar, der Referendarin, die	LehramtsanwärterIn, der/die sich nach dem ersten, wissenschaftlichen Staatsexamen in der schulpraktischen Ausbildung befindet	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin Referendarin an der Grundschule 25. (Schollmeyer) 	

Regelschule, die	Alle Schularten, die gesetzlich definiert sind und nicht den Charakter einer Versuchs-, Privat- oder Angebotsschule haben	<ul style="list-style-type: none"> • Wir waren die erste Regelschule, die die Veränderung des Schulanfangs gemacht hat. (Lassek) 	
rhythmisiert	Geregelter Ablauf von Lern- und Entspannungsphasen an Schulen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder werden also in einem rhythmisierten Tagesablauf beschult, so dass sie ... immer ein Stück Freizeit und Lernen im Wechsel haben. (Koch) • Das drückt sich aus in einem sehr rhythmisierten Schulvormittag bzw. über die rhythmisierte Schulwoche. (Lassek) 	
Schulalltag, der	Das normale Leben und Arbeiten in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Mein Schulalltag beginnt ca. halb acht mit kleinen Erledigungen. (Weikl) • Es ist uns wichtig, dass die Kinder einen ausgeglichenen Schulalltag haben. (Koch) • Die Kinder können sich auf den Schulalltag vorbereiten. (Koch) 	
Schulanfang, der	Beginn der Pflichtschulzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben einen ganzheitlichen Lernansatz speziell am Schulanfang. (Lassek) • Der veränderte Schulanfang erfordert natürlich auch veränderte Lehr und Lernformen. (Lassek) 	
Schulanfänger, der	Kind während seines ersten Schuljahrs	<ul style="list-style-type: none"> • 8 Schulanfänger kommen in die zweite Klasse und lernen mit denen dann gemeinsam weiter. (Bodemeyer) 	
Schulassistent, der	Mitarbeiter, der die Arbeit des Klassenlehrers unterstützt, Förderunterricht erteilt und Betreuungsaufgaben übernimmt	<ul style="list-style-type: none"> • Wir hatten das Glück, bis vor kurzem einen Schulassistenten zu haben, der den Computerraum Raum betreut hat. (Laspe) 	

Schulbildung, die	Wissen und Erziehung, die in der Schule erworben wurden	<ul style="list-style-type: none"> • Für uns war wichtig, die Hürde zwischen Kindergarten und Grundschule, also zwischen Vorschulerziehung und Schulbildung abzubauen. (Lassek) 	
Schuldienst, der	Berufliche Tätigkeit als Lehrer an einer (öffentlichen) Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin seit 30 Jahren hier in Bremen und seit 25 Jahren im Schuldienst. (Lassek) • Ich bin in den Schuldienst gegangen. (Alvares) 	
Schule, die	<p>(1) Institution, die Kindern und Jugendlichen Bildung vermittelt</p> <p>(2) Gebäude</p> <p>(3) Arbeitsplatz eines Lehrers und dessen Anforderungen</p> <p>(4) Unterricht</p>	<ul style="list-style-type: none"> • (1) Ich habe eine Schule mit aufgebaut. (Laspe) • (2) Ich fahre mit dem Auto zur Schule. (Gruben) • (3) Ich stehe sehr gerne früh auf, um mich auf die Schule vorzubereiten. (Gappa) • (4) Die Schule geht bis 13 Uhr. (Weikl) 	
Schuleingangsstufe, die	für Schulanfänger in der Regel 2 Jahre dauernde pädagogische Einheit mit jahrgangsübergreifendem Unterricht; Eingansstufe	<ul style="list-style-type: none"> • Wir werden zum nächsten Schuljahr die veränderte Schuleingangsstufe beginnen. (Bodemeyer) 	
Schülerschaft, die	Gesamtheit der Schüler einer Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben eine heterogene Schülerschaft. (Laspe) 	
Schülerziehung, die	Allgemeine Förderung der Entwicklung eines Schülers, seiner Fähigkeiten, Fertigkeiten und seines Charakters im Rahmen der Institution Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Für uns war wichtig, die Hürde zwischen Kindergarten und Grundschule, also zwischen Vorschulerziehung und Schülerziehung abzubauen. (Lassek) 	
Schülergruppe	Kreis von Schülern, der aufgrund bestimmter pädagogischer Entscheidungen zusammengestellt wurde; Gruppe	<ul style="list-style-type: none"> • In diesen 6 Schülergruppen werden Themen aus dem Deutschbereich unterrichtet. (Bodemeyer) 	

Schulhaus, das s. Schule in der 2. Bedeutung	Gebäude	<ul style="list-style-type: none"> • Ich verlasse das Schulhaus eigentlich selten vor halb drei. (Weikl) 	
Schuljahr, das	(in Deutschland) Zeitraum vom 1. August bis zum 31. Juli des folgenden Jahres	<ul style="list-style-type: none"> • In dieser jahrgangsgemischten Gruppe können die Kinder das Pensum der Klasse eins und zwei in einem Schuljahr durchlaufen. (Bodemeyer) 	
Schulkonzept, das	Pädagogisches Programm einer Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Wir werden zum nächsten Schuljahr unser Schulkonzept erweitern. (Bodemeyer) • Seit dem Jahr 2000 unterrichten wir nach diesem Schulkonzept. (Koch) 	
Schulleiter, der Schulleiterin, die	RektorIn	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin an dieser Schule seit 11 Jahren Lehrerin und stellvertretende Schulleiterin. (Lassek) 	
Schulleitung, die	Pädagogische und organisatorische Führung einer Schule und deren Vertretung nach außen	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben uns als Schulleitung überlegt, ein eigenes Schulprofil für diese Schule zu erstellen. (Koch) 	
Schulprofil, das	Auf der Grundlage eines pädagogischen Programms entwickelte besondere Merkmale einer Schule, durch die sie sich von anderen unterscheidet	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben uns als Schulleitung überlegt, ein eigenes Schulprofil für diese Schule zu erstellen. (Koch) 	
Schulprogrammarbeit, die	Entwicklung und Umsetzung eines Schulkonzepts durch das Kollegium und die Schulleitung	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Herzstück unserer Schulprogrammarbeit ist die Arbeit in der gemeinsamen Vielfalt, keine Kinder aussondern und möglichst individuell auf die Kinder eingehen. (Bodemeyer) 	
schulreif	für den Besuch des Anfangsunterrichts notwendiger Entwicklungsstand eines Kindes	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind ist noch nicht schulreif. (Stocker) 	

Schulträger, der	Institution, die die Kosten für Bau, Unterhalt und Betrieb einer Schule trägt	• Mit Unterstützung des Schulträgers haben wir eine Forscherwerkstatt eingerichtet. (Laspe)	
Schulvormittag, der	Arbeits- und Unterrichtszeit am Vormittag	• Ich fand den Schulvormittag sehr anstrengend. (Laspe)	
Schulweg, der	Weg von der Wohnung zur Schule	• Der Schulweg ist kein Problem. (Weikl)	
Schulwoche, die	Fünf Arbeitstage (Mo. – Fr.), deren Gliederung sich im allgemeinen während des Schuljahres nicht ändert	• Das drückt sich aus in einem sehr rhythmisierten Schulvormittag bzw. über die rhythmisierte Schulwoche. (Lassek)	
Schulzeit, die	der Teil des Schuljahrs, in dem Unterricht stattfindet	• Ich bin in der Schulzeit von der Schule wirklich erschöpft. (Laspe)	
Sekundarstufe I, die	5. bis 10. Jahrgangsstufe mit Schülern im Alter von 10 bis 16 Jahren. In einigen Bundesländern 7. bis 10. Jahrgangsstufe.	• Ich habe zunächst in der Sekundarstufe I gearbeitet. (Alvares)	
Selbstkontrolle, die	selbstständige Überprüfung und Kontrolle von eigenen Arbeitsergebnissen	• Die Kinder können sehr selbstständig arbeiten und haben bei vielen Stationen auch eine Selbstkontrolle. (Stocker)	
Semester, das	akademisches Studienhalbjahr	• Man geht ab dem ersten Semester in die Praxis. (Meyer)	

Sitzkreis, der	Sozialform, bei der alle Schüler und der Lehrer im Kreis sitzen.	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder kommen dann nach und nach in den Sitzkreis. (Gruben) 	
sonderpädagogisch s. Förderbedarf		<ul style="list-style-type: none"> • 	
Sozialstatus, der	durch die sozialen Lage bestimmte Stellung eines Menschen in der Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben hier einen sehr hohen Anteil an Familien, die Probleme durch ihren Migrantensstatus mitbringen oder auch durch ihren Sozialstatus. (Lassek) 	
Späthort, der s. a. Frühhort	Betreuungsmöglichkeit für Schüler nach dem Ende der eigentlichen Unterrichtszeit	<ul style="list-style-type: none"> • Bis 17 Uhr haben wir dann noch den Späthort. (Koch) 	
Spielphase, die	Zeitraum, in dem sich die Schüler mit Spielen beschäftigen	<ul style="list-style-type: none"> • Der Tag endet immer mit einer offenen Spielphase. (Koch) 	
Stammgruppe, die	Aus den Klassenstufen 1 bis 3 zusammengesetzte, altersgemischte Lerngruppen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder werden in Stammgruppen unterrichtet. (Koch) 	
Station, die	Arbeitsauftrag im Rahmen der Stationenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Stationen sind einfach Arbeitsaufträge, die im Klassenzimmer verteilt sind und die sich die Kinder frei wählen können. (Stocker) • Das Lernen an Stationen, das erfordert eine sehr große Selbstdisziplin beim Schüler. (Gappa) • Und beim Lernen an Stationen kann man hervorragend das Internet als eine Station einsetzen. (Gappa) 	

Stationenlernen, das	Lernarrangement , bei dem unterschiedliche Aufgaben und Materialien von Schülern allein oder in kleinen Gruppen selbstständig erarbeitet werden	<ul style="list-style-type: none"> • Es sind auch immer Bücher im Stationenlernen integriert verbunden mit Lese- oder Schreibaufgaben. (Gappa) 	
Stelle, die	Arbeitsplatz	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe eine volle Stelle, das sind 28 Stunden. (Wick) 	
studieren	Eine Hochschul- oder Universitätsausbildung absolvieren	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe zuerst Kulturwissenschaften studiert. (Meyer) 	
Studium, das	Hochschul- oder Universitätsausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Ich wollte eigentlich zunächst gar nicht Lehrerin werden, sondern nach meinem Studium das Fach Pädagogik weiter zu studieren um später Studenten zu unterrichten. (Alvares) 	
Tagesablauf, der	Die bestimmte Art und Weise, in der ein Schultag verläuft	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder werden also in einem rhythmisierten Tagesablauf beschult. (Koch) 	
Thema, das	Gegenstand des Unterrichts	<ul style="list-style-type: none"> • Die Unterrichtsstunde, die wir vorhin gesehen haben, hatte das Thema "Rund um Ostern". (Gappa) • Wenn ich ein Lernen an Stationen neu plane und mir dann auch Themen überlege, fahre ich dann auch immer in die Bücherei und stöbere in der Kinderabteilung. (Gappa) • Dort bieten die Kollegen unterschiedlichste Themen an im Werken, im Sportbereich... (Bodemeyer) 	

Übergang, der	Wechsel in eine weiterführende Bildungsstufe	• Für uns war wichtig, den Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule für die Kinder mit mehr Kontinuität zu gestalten. (Lassek)	
Übungsaufgabe, die	bestimmte Aufgabe, um etwas Gelerntes zu festigen	• Das sind Vorteile, die man bei Übungsaufgaben nutzen kann. (Stocker)	
Übungsphase, die	bewusst in den Unterrichtsverlauf eingebauter Zeitraum, in dem Lernergebnisse durch Wiederholen gefestigt werden sollen	• Stationenlernen ist ein Lernen, das ich sehr gerne in Übungsphasen mit den Kindern mache. (Stocker)	
Umfeld, das	Umgebung	• Das Umfeld, in dem die Kinder hier leben, ist eher ein Oberschichtmilieu. (Stocker)	
unterrichten	lehren	• Ich unterrichte an der Grundschule seit ungefähr 15 Jahren. (Gappa)	
Unterrichtsalltag, der	das normale Leben und Arbeiten in der Schule (siehe Schulalltag)	• Der Unterrichtsalltag endet bei uns erst 14.15 Uhr. (Koch)	
Unterrichtsblock, der	Unterrichtseinheit, die einen Zeitraum umfasst, der über die Dauer einer einfachen Unterrichtsstunde hinausgeht	• Um 8 Uhr beginnt unser erster Unterrichtsblock. (Koch)	
Unterrichtseinheit, die	Unterrichtsstunde	• In der vierten Unterrichtsstunde werden die Kinder in Stammgruppen unterrichtet. Nach dieser Unterrichtseinheit gehen die Kinder dann gemeinsam Mittag essen. (Koch)	

Unterrichtsform, die	Großformen des Unterrichts, wie z.B. Freiarbeit, Wochenplanarbeit etc.	<ul style="list-style-type: none"> • Wir wenden sehr offene Unterrichtsformen an. (Lassek) • Die Unterrichtsformen werden offener. (Stocker) 	
Unterrichtsprojekt, das	Gemeinsame, selbstständige Arbeit von Schülern an bestimmten Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Ich nehme das Thema dann kurze Zeit später in einem Unterrichtsprojekt auf. (Gruben) 	
Unterrichtsstunde, die	Unterrichtseinheit von 45 Minuten Dauer	<ul style="list-style-type: none"> • In der vierten Unterrichtsstunde werden die Kinder in Stammgruppen unterrichtet. (Koch) • Die Unterrichtsstunde, die wir vorhin gesehen haben, fand in einer dritten Klasse statt. (Gappa) 	
Unterrichtsthema, das	Gegenstand des Unterrichts	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn ich merke, die Kinder erzählen viel von Tieren, mache ich daraus ein Unterrichtsthema. (Gruben) 	
Unterrichtsvormittag, der	Unterrichtszeit am Vormittag	<ul style="list-style-type: none"> • Muss man natürlich auch den Unterrichtsvormittag entsprechend gestalten. (Lassek) 	
Vorarbeit , die	Arbeit, die durch den Lehrer bei der Vorbereitung von Unterricht geleistet wird	<ul style="list-style-type: none"> • Nachteil ist auch, dass Stationenlernen sehr viel Vorarbeit erfordert. (Stocker) 	
Vorschulerziehung, die	Förderung und Erziehung von Kindern vor deren Eintritt in die Schule	<ul style="list-style-type: none"> • Für uns war wichtig, die Hürde zwischen Vorschulerziehung und Schulerziehung abzubauen. (Lassek) 	
Warteliste, die	Liste von Kindern, die auf einen freien Platz an der Schule warten	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben inzwischen Wartelisten erstellt, dass die Kinder die Chance haben, dann doch noch in unsere Schule aufgenommen werden. (Koch) 	

wegräumen	Aufräumen, Ordnung machen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder wissen dann, ich hab noch kurz Zeit, ich räume das Spiel weg, ich räume meine Aufgabe weg und komm dann langsam nach und nach in den Sitzkreis. (Gruben) 	
Wochenstunde, die	Unterrichtsstunde pro Woche	<ul style="list-style-type: none"> • Erst seit einigen Jahren gibt es den Englischunterricht mit zwei Wochenstunden verpflichtend in den dritten und vierten Klassen der Grundschule. (Alvares) 	
zugehen	Mit jmdm. Kontakt aufnehmen	<ul style="list-style-type: none"> • Wir sind auf die Eltern zugegangen. (Laspe) 	
Zusammensetzung, die	Art und Weise, wie eine Schülergruppe gemischt ist	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgrund dieser sozialen Zusammensetzung haben wir uns als Schulleitung überlegt, ein eigenes Schulprofil für diese Schule zu erstellen. (Koch) 	
-zügig	Anzahl der Parallelklassen einer Jahrgangsstufe	<ul style="list-style-type: none"> • Unsere Schule ist gebaut für 300 Kinder, sie ist dreizügig. (Lassek) 	

BILDUNGS-ABC

Bildungs-ABC

Ergänzend zu den Stichwörtern im Glossar (S. 220) finden Sie hier wichtige Begriffe des deutschen Schulsystems und der deutschen Bildungspolitik.

Abitur, das

Die Abschlußprüfung am ➔Gymnasium. Mit dem Abitur bekommt man die Berechtigung, an einer ➔Universität zu studieren.

Beratungslehrer, der

Lehrer, die Schüler bei Lernschwierigkeiten, Schullaufbahn- und Berufsentscheidungen beraten. Sie sind ebenso Ansprechpartner für Kollegen und Eltern.

Berufsschule, die

Die Berufsschule wird von Jugendlichen besucht, die die allgemeine Schulpflicht vollendet haben und sich in einem Beruf ausbilden lassen. In einem Betrieb machen sie eine Lehre und gehen gleichzeitig in die Berufsschule (duales System). Der Unterricht findet normalerweise an 1-2 Tagen in der Woche statt.

Bildungsstandards, die

Bildungsstandards sind Vorgaben für die Steuerung von Bildungssystemen. Sie legen fest, welche Kompetenzen Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe mindestens erworben haben sollen. Die Kompetenzen werden so konkret beschrieben, dass sie in Aufgabenstellungen umgesetzt und mit Hilfe von Testverfahren erfasst werden können. So kann überprüft werden, ob die angestrebten Kompetenzen tatsächlich erworben wurden, bzw. wie viele Schüler sie besitzen. Sie sollen eine allgemeine Vergleichbarkeit ermöglichen.

DaZ

Abkürzung für Deutsch als Zweitsprache. Im Unterschied zu Deutsch als Fremdsprache wird DaZ verwendet, um die Sprache zu bezeichnen, die nichtdeutsche Schüler lernen müssen, wenn sie in Deutschland in die Schule gehen und dort dem deutschsprachigen Unterricht folgen müssen.

Didaktik, die

Didaktik ist im Allgemeinen die Wissenschaft des Lehrens und Lernens. In der Schule bezeichnet Didaktik die Theorie des Unterrichts.

Duales System, das

Bezeichnung für die Berufsausbildung in den beiden Lernorten Ausbildungsbetrieb und ➔Berufsschule.

Elternabend, der

Veranstaltung, bei der Lehrer und Eltern über schulische Angelegenheiten (Leistungen der Schüler, schulische Veranstaltungen, pädagogische Anliegen usw.) sprechen.

Förderklasse, die

Für schulpflichtige Kinder ab sechs Jahren, die noch Schwierigkeiten haben, dem normalen Unterricht zu folgen. In vielen Schulen gibt es spezielle Förderklassen für ausländische Kinder.

Freiarbeit, die

Freiarbeit ist eine Kombination von normalem Unterricht in der Klasse und so genannter Wochenplanarbeit. Dabei können sich die Schüler nach eigenem Interesse mit verschiedenen Themen und Problemen auseinandersetzen.

Frühstückspause, die

Da es in deutschen Schulen in der Regel keine Möglichkeit gibt zu Mittag zu essen, kommt der Frühstückspause große Bedeutung zu. Aus pädagogischen Gründen wird das Frühstücksbrot häufig gemeinsam eingenommen, um die Schüler zu gesundheitsbewusstem Verhalten zu erziehen.

Ganztagsschule, die

Eine Schule, in der Schüler den Vormittag und Nachmittag gemeinsam verbringen (bis etwa 16 Uhr). Unterricht, Erziehung und Schulleben wird hier vielfältig gestaltet. Diese Schulen waren bisher die Ausnahme, ihre Zahl nimmt aber zu, da sie pädagogische und organisatorische Vorteile bieten und von der Bundesregierung finanziell unterstützt werden.

Gesamtschule

Eine Schule, in der die Schüler nicht wie sonst in die ➔Hauptschule, ➔Realschule und ➔Gymnasium aufgeteilt werden. Diese drei Schulformen sind hier räumlich, organisatorisch und pädagogisch zusammengefasst.

Grundschule, die

Eine Schule für alle Kinder ab sechs Jahren. Die Grundschule umfasst die Jahrgänge 1 bis 4 (in Berlin und Brandenburg 1 bis 6). Nach der Grundschule gehen die Schüler auf die ➔Hauptschule, ➔Realschule oder auf das ➔Gymnasium.

Gymnasium, das

Eine Schulart, die an die Klasse 4 bzw. 6 der ➔Grundschule anschließt. Die reguläre Dauer der Ausbildung an einem Gymnasium bis zum Abitur betrug bisher in der Regel neun Schuljahre (Abschluss 13. Jahrgangsstufe - in einigen östlichen Bundesländern acht Schuljahre, Abschluss Klasse 12). Seit dem Schuljahr 2004/2005 besteht in fast allen Bundesländern die Möglichkeit, das Abitur auch nach der 12. Klasse zu erwerben. Das Gymnasium schließt mit dem ➔Abitur ab, das notwendig ist um an einer ➔wissenschaftlichen Hochschule zu studieren.

Hauptschule, die

Eine Schule, die an die ➔Grundschule anschließt und bis zur 9. oder in manchen Bundesländern bis zur 10. Klasse führt. Nach dem Abschluss können die Schüler eine Berufsausbildung beginnen.

Heimat- und Sachunterricht, der

siehe ➔Sachunterricht

IGLU

Mit IGLU (Internationale Grundschul/eseuntersuchung) wird international vergleichend das Leseverständnis von Schülerinnen und Schülern der vierten Jahrgangsstufe getestet. In Deutschland nehmen alle Länder an dieser Studie teil. IGLU/E ist eine nationale Erweiterung von IGLU. Mit IGLU/E werden in Deutschland in zwölf Ländern die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich erfasst.

IGS (Integrierte Gesamtschule), die

siehe ➔Gesamtschule

internationales Montessori-Diplom, das

siehe ➔Montessori-Pädagogik

Kindergarten, der

Institution, die drei- bis sechsjährige Kinder freiwillig besuchen können. In Anlehnung an Friedrich Wilhelm August Fröbel, dem Gründer des ersten deutschen

Kindertages wird die Bezeichnung als Sammelbegriff für alle Einrichtungen der Kindertagesbetreuung verwendet. Der Kindergarten hat einen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag und gilt als Elementarbereich des Bildungswesens (s. auch ➔ Vorschule). Unter der Leitung von Erziehern lernen die Kinder mit anderen Kindern zusammen zu spielen, zu basteln, zu singen usw.

Klassenlehrer, der

Jede Schulklasse hat einen Lehrer, der nicht nur unterrichtet, sondern auch organisatorische Aufgaben für diese Klasse wahrnehmen muss. Dazu gehören u. a. das Schreiben der Zeugnisse und die Leitung des ➔ Elternabends. Er vertritt die Klasse in der Schule und den Eltern gegenüber.

KMK, die

Die Kultusministerkonferenz (KMK) ist ein Zusammenschluss der Landesminister, die für Bildung und Erziehung, Hochschulen und Forschung sowie kulturelle Angelegenheiten zuständig sind. Der Kultusministerkonferenz kommt eine große Bedeutung bei der Abstimmung der Länder zu, wenn es um Angelegenheiten von überregionaler Bedeutung geht. Zu ihren Kernaufgaben gehören die Vereinbarung über die Vergleichbarkeit von Zeugnissen und Abschlüssen in den Ländern und die Sicherung von Qualitätsstandards in Schule, Berufsbildung und Hochschule. Die KMK vertritt die gemeinsamen Interessen der Länder gegenüber dem Bund und der Europäischen Union.

Konrektor, der

Stellvertreter des ➔ Rektors.

Kulturhoheit der Länder, die

Jedes Bundesland macht seine eigenen Gesetze für die Schulen. Deshalb gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern, was Inhalt und Organisation des Unterrichts betrifft.

Legasthenie, die

Eine Lese- und/oder Schreibschwäche oder in manchen Fällen -störung bei Kindern, die normal oder sogar überdurchschnittlich intelligent sind.

Lehramtsanwärter, der

Jemand, der im Anschluss an sein Studium eine Ausbildung (➔ Referendariat) macht um Lehrer zu werden.

Lehramtsprüfungen, die

Um Lehrer zu werden, muss man in Deutschland zwei staatliche Prüfungen machen. Die erste Prüfung schließt das Studium an der Universität ab, die zweite machen die ➔ Lehramtsanwärter nach ihrem ➔ Referendariat.

Lehrplan, der

Eine Bestimmung, die das Kultusministerium eines Bundeslandes erlässt. In dieser Bestimmung werden Ziele, Themen, Inhalte und Vorschläge für den Unterricht festgehalten.

Medien, die

Kommunikationsmittel, die zur Unterstützung und Optimierung im Unterricht eingesetzt werden, z.B. Video, Film, Dias, Tonaufnahmen, Computer, Tageslichtprojektor.

Montessori-Pädagogik, die

Im Mittelpunkt dieser Pädagogik steht das Kind, nicht eine Erziehungsmethode. Ziel dieser ökologisch und friedenspädagogisch orientierten Erziehung ist ein Mensch, der verantwortlich handelt.

Morgenkreis, der

Eine Erzählrunde am Schulbeginn, in der Schüler eigene Erlebnisse mitteilen und Fragen, Probleme und Wünsche einbringen können. Im Gespräch werden gemeinsam Problemlösungen diskutiert und Projekte geplant.

Orientierungsstufe, die

Organisationsform für den 5. und 6. Jahrgangsstufe, in der die Schüler der Hauptschule, Realschule und des Gymnasiums sich erst einmal orientieren können. d. h. sie können in dieser Zeit ohne Probleme von der einen Schulform zur anderen überwechseln, wenn sie, die Eltern oder die Lehrkräfte feststellen, dass eine andere geeigneter für sie ist.

Pädagogische Hochschule (PH), die

Eine wissenschaftliche Hochschule, an der hauptsächlich Lehramtsanwärter für die Grund- und Hauptschule studieren. Außerdem gibt es hier auch pädagogische Studiengänge, die mit einem Diplom, dem Magister Artium oder der Promotion zum Dr. päd. abschließen. Die PHs sind in den letzten Jahren allerdings meistens in die Universität integriert worden.

PISA

PISA ist die Abkürzung von *Programme for International Student Assessment*.

Es handelt sich dabei um von der OECD initiierte Tests, die zum Ziel haben, alltagsbezogene Kenntnisse und Fähigkeiten 15-jähriger Schüler zu messen. PISA wird seit dem Jahr 2000 in dreijährigem Turnus in den meisten Mitgliedsstaaten der OECD und einer zunehmenden Anzahl von Partnerstaaten durchgeführt.

Zusätzlich zur internationalen Studie führen einige teilnehmende Staaten noch nationale Erweiterungsstudien durch. In Deutschland wird diese Erweiterung als PISA-E bezeichnet; der internationale Test wird zur Unterscheidung als PISA-I bzw. PISA-II bezeichnet. Darüber hinaus wird in Deutschland PISA-I-plus durchgeführt, eine Studie, in der einige Schulklassen nach einem Jahr ein zweites Mal getestet werden, um Lernfortschritte im Laufe des 9./10. Schuljahrs zu messen.

Praktikum, das

Während des Studiums absolvieren die Lehramtsanwärter verschiedene Praktika. In dieser Zeit gehen sie in Schulen und machen sich mit dem Berufsfeld des Lehrers in der Praxis vertraut und gestalten selbst Unterrichtsstunden.

praktische Ausbildung, die

siehe ➔Praktikum.

Projekttag (Syn. Projektwoche), die

Ein oder zwei Wochen, in denen die Schüler, Lehrer und Eltern eines Jahrgangs oder einer ganzen Schule ein Projekt zu einem bestimmten Thema durchführen.

Realschule, die

Eine Schulart, die an die ➔Grundschule oder an die ➔Orientierungsstufe anschließt und bis zur 10. Klasse geht. Danach kann man entweder eine Berufsausbildung machen, oder an ein ➔Gymnasium oder eine Fachoberschule wechseln und sich auf das ➔Abitur oder die Fachhochschulreife vorbereiten.

Referendariat, das

Der praktische Teil des Lehramtstudiums, der zwischen dem ersten und zweiten Staatsexamen (➔Lehramtsprüfung) liegt.

Reformpädagogik, die

Sammelbegriff für alle Ideen und Ansätze, die die traditionelle Schulform ändern wollen (z. B. Freinet-Pädagogik, ➔Montessori-Pädagogik, Waldorfschulen). In den staatlichen

Schulen wirken sich die Reformansätze durch die Einführung von ➔Freiarbeit, ➔Morgenkreis, ➔Projekttag aus.

Rektor, der

Öffentliche ➔Grund-, ➔Haupt-, ➔Real- und Sonderschulen werden von einem Rektor geleitet, im Unterschied zu den ➔Gymnasien und Berufsschulen, deren Leiter ein Direktor ist. Der Rektor ist zugleich Lehrer an seiner Schule. Er führt und verwaltet die Schule, hat in der Lehrerkonferenz den Vorsitz und vertritt die Schule nach außen.

Sachunterricht, der

Zentrales Schulfach der Grundschule (neben Deutsch und Mathematik). Ende der sechziger Jahre löste der Sachunterricht den Heimatunterricht ab, heißt aber in einigen Bundesländern auch Sachkunde, Heimat- und Sachunterricht oder Heimat- und Sachkunde. Im Sachunterricht lernen die Kinder naturwissenschaftliche Phänomene aus ihrer nächsten Umgebung kennen. Gleichzeitig wird ihnen auch der Blick auf Europa und die Welt geöffnet.

SchiLf

SchiLf ist die Abkürzung für **Schulinterne Lehrerfortbildung**. Schulinterne Veranstaltungen umfassen u. a. Angebote zu fachlichen, didaktischen und methodischen, erzieherischen und organisatorischen Fragen, sowie zur Evaluation von Schulprogrammen und der Arbeit in Schule und Unterricht. Dabei wird das Verständnis der Lehrkräfte für eine gemeinsam getragene Schulentwicklung und für die Entwicklung und Sicherung der Qualität schulischer Arbeit gefördert. Unterstützt wird die schulinterne Fortbildung durch die Vergabe von Projektmitteln für Lehrerfortbildung.

Schullandheim, das

Eine pädagogische Institution, in der sich Schulklassen während der Schulzeit für einige Tage in ländlicher Umgebung aufhalten und Lernerfahrungen außerhalb des Klassenzimmers machen können.

Schulrat, der

Ein Schulrat arbeitet in der Schulaufsichtsbehörde und ist für die fachlichen und dienstlichen Angelegenheiten der Grund- und Hauptschulen in einem bestimmten Bezirk zuständig.

Sonderschullehrer, der

Lehrer, der an einer Sonderschule unterrichtet. Dieser Lehrer hat neben dem normalen Lehramtsstudium auch eine spezielle sonderpädagogische Ausbildung absolviert.

Sprachstandserhebung, die

Ein Verfahren, die sprachlichen Fertigkeiten von Kindern zu erfassen. Diese Diagnose soll vor der Einschulung an der Grundschule zeigen, bei welchen Kindern individueller Bedarf an Sprachschulung besteht.

TIMMS

„Third International Mathematics and Science Study“: eine international vergleichende Schulleistungsstudie mit mathematischem Schwerpunkt. Insgesamt wurden die Leistungen von etwa 500.000 Schülern untersucht und Schulleiter, Lehrer und Schüler zum Unterricht befragt. Auch strukturelle und curriculare Rahmenbedingungen wurden erfasst sowie für die Länder Deutschland, USA und Japan eine Reihe von Fallstudien und eine vergleichende Videostudie erstellt. Die Studie fand von 1991 bis 1996 in drei Stufen (Klasse 3/4, Klasse 7/8 und Klasse 12/13) statt.

universitäre Ausbildung, die

Berufsausbildung, die durch das Studium an einer Universität erworben wurde.

Unterrichtsgänge (Erkundungsgänge), die

Erkundungen, die außerhalb der Schule stattfinden. Die Schüler erleben z.B. Tiere und Pflanzen in der realen Welt. Die Umwelt in Natur und Gesellschaft soll nicht nur über ➔Medien vermittelt werden, sondern auch direkt vor Ort.

Volksschule, die

Bis 1964 war die Volksschule eine Schule für alle schulpflichtigen Kinder, die nach der Grundschule keine ➔weiterführende Schule besuchten. Charakteristisch für die Volksschule war das Konzept der volkstümlichen Bildung.

volle bzw. verlässliche Halbtagschule, die

Schulform, die mit zunehmender Berufstätigkeit der Frauen und der Veränderung von Familienstrukturen nötig wurde. Im Gegensatz zu den traditionellen Grundschulen verbringen die Schüler den ganzen Halbttag (bis 13.00 Uhr) in der Schule. Die Kinder werden auch bei vorzeitigem Unterrichtsende in der Schule beaufsichtigt.

Vorschule, die

Bis 1919 waren Vorschulen öffentliche oder private Institutionen, für die man bezahlen musste. In diesen Schulen wurden die Kinder in drei Jahren auf den Besuch einer höheren Schule vorbereitet. Meist waren es Kinder oberer Schichten, die auf ein ➔Gymnasium gehen wollten. Kinder unterer Schichten gingen auf die ➔Volksschule.

weiterführende Schule, die

Bis zur Ablösung der ➔Volksschule waren Mittelschulen und ➔Gymnasien weiterführende Schulen. Seit 1964 und der Einführung der ➔Hauptschule werden alle allgemein bildenden Schulen, die auf die ➔Grundschule bzw. ➔Orientierungsstufe aufbauen, als weiterführende Schulen bezeichnet.

zweiter Bildungsweg, der

Schullaufbahn, die zu einer Berufsausbildung führt und nachträglich zu einem Schulabschluss führt. An Abendgymnasien und Kollegs kann man z.B. das ➔Abitur nachträglich erwerben.